



Abschlussbericht

Quartier 2020 –

Leben in Hirschau. Gemeinsam. Gestalten.

2018 bis 2022



Impressum

© August 2022

Herausgegeben von der Universitätsstadt Tübingen
Fachabteilung Sozialplanung und Entwicklung

Projektleitung: Claudia Stöckl, Koordinatorin der Tübinger Stadtteiltreffs
Redaktion: Claudia Stöckl und Ulrich Latus

Bildnachweise Deckblatt:
Bild links: Miriam Fecker, Bilder mittig und rechts: Universitätsstadt Tübingen

Layout und Druck: Repostelle Hausdruckerei

Unterstützt durch:



Inhaltsverzeichnis

Grußwort der Bürgermeisterin Dr. Daniela Harsch	2
Aufbau gelingender Nachbarschaften	3
Warum es so wichtig ist, die Zukunft gemeinsam zu planen	3
Quartier 2020 – Leben in Hirschau. Gemeinsam. Gestalten	4
Ein Entwicklungsprozess, fest verwoben mit den Hirschauer Strukturen und Institutionen	4
Hirschau in Zahlen und Fakten	6
Die Projekte	8
Bürgerbus'le	8
Dorfmitte/Dorftreff/Dorfkneipe	9
Einkaufsmöglichkeiten	11
Ferienbetreuung	11
Barrierefreier Friedhof	12
Kommunikation	13
Wohnen im Alter	14
Multifunktionssportfläche	17
Die Architektur des Bürgerbeteiligungsprozesses	18
Einbettung in das große Landesförderprogramm Quartier 2020	18
Finanzielle Ausstattung	18
Die Rolle der Universitätsstadt Tübingen, des Ortschaftsrates und des Ortsvorstehers	18
Interne Projektleitung und externe Prozessbegleitung	19
Öffentlichkeitsarbeit	19
Vier große öffentliche Veranstaltungen	20
Bürgerbefragung	23
Steuerungskreis	24
Seminarangebote für die Aktiven	24
Auswertung und Fazit	25
Erfolgskriterien	25
Fazit	25
Reflexionen eines Aktiven	26
Ausblick – Was muss geschehen, damit die Projekte zukunftsfähig sind?	27
Wertschätzende Ehrenamtskoordination	27
Offenheit, Transparenz und gute finanzielle Basis	27
Die Angebote werden angenommen durch gute Öffentlichkeitsarbeit	27
Dank	28

Grußwort

der Bürgermeisterin für Soziales, Ordnung und Kultur



Bürgermeisterin Dr. Daniela Harsch
Bild: Gudrun de Maddalena

**Liebe Hirschauerinnen
und Hirschauer,
liebe Leserinnen und Leser,**

was lange währt, wird endlich gut. Mehr als vier Jahre lang dauerte der Bürgerbeteiligungsprozess „Leben in Hirschau. Gemeinsam. Gestalten.“ Er war ursprünglich auf zwei Jahre angesetzt. Die Pandemie machte den Projekten allerdings so sehr einen Strich durch die Rechnung, dass die Laufzeit um

mehr als zwei Jahre verlängert wurde, um die vielen guten Ideen und Ansätze zu verwirklichen. Ich freue mich daher sehr, dass Sie nun diesen Abschlussbericht in den Händen halten können, der den erfolgreichen Prozess in Hirschau sowie das besondere Durchhaltevermögen und die Beharrlichkeit der Hirschauer Engagierten nochmals verdeutlicht. Ihnen, liebe Engagierte, möchte ich an dieser Stelle meinen großen Dank und meinen Respekt ausdrücken.

Doch lassen Sie mich von vorne beginnen: „Wie wollen wir im Alter leben?“ — darüber mit den Bürgerinnen und Bürgern Hirschaus nachzudenken, war der ursprüngliche Plan. Wir wissen längst: Aufgrund des demografische Wandels mit sinkenden Geburtenraten und gleichzeitig steigender Lebenserwartung steigt das durchschnittliche Alter in der Bevölkerung. Und mit zunehmendem Alter steigt auch das Risiko der Pflegebedürftigkeit. Die allermeisten Menschen wünschen sich verständlicherweise, in den gewohnten vier Wänden alt zu werden und dort auch im Pflegefall zu bleiben.

Aus diesem Grund hat die Universitätsstadt Tübingen das Programm „Seniorenleben und Pflege“ ins Leben gerufen, das insbesondere die Teilorte in den Blick nimmt.

Schnell wurde dabei deutlich: In den Teilorten fehlen im Jahr 2030 insgesamt rund 120 Pflegeplätze! Eine Mammutaufgabe, die es nicht nur mit baulichen Maßnahmen zu lösen gilt, sondern auch mit einer guten Infrastruktur, wie Pflegediensten, Einkaufs- und Begegnungsmöglichkeiten und gut funktionierenden Nachbarschaften, die das Potential haben, sich umeinander zu sorgen und zu kümmern.

Und so war es ein großes Glück, dass das Sozialministerium im Jahr 2017 den Ideenwettbewerb zur Strategie „Quartier 2020“ ausgeschrieben hatte — und ein noch größeres Glück, dass sich die Stadt Tübingen dazu entschieden hatte, sich an diesem Ideenwettbewerb für ihren Teilort Hirschau zu beteiligen. Denn Tübingen konnte überzeugen und gewann ein Preisgeld in Höhe von 70.000 Euro: ein Sechser im Lotto für Hirschau und für diesen breit angelegten Bürgerbeteiligungsprozess.

Als begleitende externe Firma konnte „SPES“ gewonnen werden, ein renommiertes und erfahrenes Büro, das schon viele Quartiersentwicklungsprozesse erfolgreich begleitet und abgeschlossen hat. So gelang es, mit dem im März 2018 begonnenen Beteiligungsprozess in Hirschau viele erfreuliche Ergebnisse zu erzielen, die in dieser Abschlussdokumentation beschrieben werden. Hirschau ist mit diesem Beteiligungsprozess ein Vorbild für andere Teilorte und Stadtteile Tübingens geworden. Abschließend sei daher nochmals allen Beteiligten herzlich gedankt, die diesen Prozess so erfolgreich gestaltet haben!

Ihre

Dr. Daniela Harsch
Bürgermeisterin für Soziales, Ordnung und Kultur

Aufbau gelingender Nachbarschaften

Warum es so wichtig ist, die Zukunft gemeinsam zu planen



Elisabeth Stauber
Bild: Gudrun de Maddalena

Das Landesförderprogramm Quartier 2020, das inzwischen Quartier 2030 heißt, unterstützt Kommunen, die sich zusammen mit den Bürgerinnen und Bürgern auf den Weg machen, um gemeinsam zu überlegen, wie das Zusammenleben aller Generationen im Stadtteil oder im Ort gelingen kann. Auf der Seite des Sozialministeriums kann man dazu Folgendes lesen:

„Heute das Zusammenleben von morgen gestalten! Die Quartiersentwicklung in Baden-Württemberg geht in eine neue Ära. Unter dem Label, Quartier 2020 – Gemeinsam. Gestalten.‘ werden neue Zukunftsthemen gesetzt. Um den demografischen und sozialen Herausforderungen zu begegnen, benötigen wir neue Strukturen des Zusammenlebens. Quartiersentwicklung eröffnet die Chance, das Zusammenleben der Generationen und das Leben im Alter neu zu organisieren. Die Kommune ist dabei als ‚Motor im Sozialraum‘ federführend.“

Diese Ausschreibung aus dem Jahr 2017 passte gut zum Ansatz der Stadt, die ein besonderes Augenmerk auf die Entwicklung der Stadtteile und Teilorte legt. Schnell fiel die Wahl auf Hirschau als ersten Teilort, in dem ein solcher Prozess gestartet werden sollte – mit einem hoch motivierten Ortschaftsrat und Ortsvorsteher. So bewarben wir uns im Jahr 2017 beim Ideenwettbewerb und gewannen! Das Preisgeld wurde für den Bürgerbeteiligungsprozess in Hirschau verwendet.

Als sich dann am 18. Mai 2018 über hundert Interessierte aus Hirschau im Feuerwehrhaus getroffen haben, war der Saal voll, die Spannung groß und das Ergebnis des Abends mehr als erfolgversprechend. Einen Bürgerbeteiligungsprozess in dieser Breite gab es zuvor noch nicht in Hirschau. Ortschaftsrat, Ortsvorsteher, die Abteilung Sozialplanung und SPES hatten eingeladen zu einer Informationsveranstaltung zum Thema: „Wie wollen wir im Alter leben?“ Schnell wurde an diesem Abend klar, dass es aber um alle Generationen im Dorf gehen soll. Denn man kann nicht losgelöst von den anderen Generationen die Lebenssituation der älteren Bevölkerung betrachten und für sie (und mit ihr) planen!

Warum stößt eine Stadtverwaltung einen Bürgerbeteiligungsprozess an? Weil sie den Ansatz der Sozialraumorientierung für sehr erfolgversprechend hält. Das bedeutet: gemeinsam mit den Menschen vor Ort die Lebensbedingungen zu betrachten, zu prüfen, was es an Gutem und Erfolgreichem in den Stadtteilen und Teilorten gibt und ebenso zu prüfen, was noch fehlt, was noch entwickelt werden muss. Ein weiteres Ziel ist stets die Unterstützung von Eigeninitiative und Selbsthilfe: Die Potentiale und die Ressourcen, die in den Menschen schlummern, sollen aufgedeckt und gefördert werden.

Die Wirkung der wertschätzenden Sozialraumorientierung, also die aktive Einbeziehung der Bewohnerschaft eines Ortes oder Stadtteils, hat positive Folgen für den gesamten Prozess der Planung: Man lernt sich kennen und dadurch besser verstehen. Entscheidungen der Verwaltung können besser nachvollzogen werden und umgekehrt wird das Verständnis für die Lebenslagen der Menschen vor Ort größer. Wenn in einem dialogischen Prozess, mit demokratischen Regeln Entscheidungen getroffen werden, ist die Akzeptanz für neue Vorhaben größer und die Identifikation der Bewohnerinnen und Bewohner mit dem Ort wächst. Gelingende Nachbarschaften sind das große Ziel.

Sozialraumorientierung nimmt immer alle Bevölkerungsgruppen in den Blick: Von jung bis alt, von hier und von fern, arm und reich. Dies hat sich auch im Bürgerbeteiligungsprozess in Hirschau gezeigt. Ausgehend von der Frage: „Wie wollen wir im Alter leben?“ wurde das Augenmerk sehr schnell auf alle Generationen im Dorf gelegt. Denn es bedarf aller, um die Gemeinschaft im Dorf zu gestalten und zu festigen. Alle Menschen sollen gut und gerne im Dorf leben, der Ort soll für alle ihr Zuhause sein.

Soviel zum Anspruch. Was aber ist daraus geworden? Was in Hirschau gemeinsam auf den Weg gebracht wurde, wieviel Engagement und sozialer Zusammenhalt sich zeigten und gestärkt wurden, wie groß der Rückhalt und die Unterstützung des Ortschaftsrates, der Kirchen und der Vereine waren – all das hat unsere Erwartungen weit übertroffen! Wie gut, dass die Wahl auf Hirschau fiel. Besser und nachhaltiger könnte ein Quartiersentwicklungsprozess nicht laufen. Am Ende des Bürgerbeteiligungsprozesses „Leben in Hirschau. Gemeinsam. Gestalten.“ im Sommer 2022 sind viele Projekte realisiert, die nun das Soziale in Hirschau bereichern und das Gemeinwesen stärken. Diese Projekte werden in den folgenden Ausführungen vorgestellt.

Die Stadtverwaltung steht auch über den Projektzeitraum hinaus Hirschau zur Seite, um die angefangenen Projekte zu festigen und zu verstetigen. Die Projekte leben vom freiwilligen Engagement der Bürgerinnen und Bürger. Dieses Engagement ist eine Ressource, die nicht selbstverständlich ist und auch zu Neige gehen kann. Deshalb werden wir auch weiterhin herzlich gerne mit verlässlicher Unterstützung und mit Rat und Tat Hirschau zur Seite stehen.

Ein ganz herzlicher Dank an alle Beteiligten, an die Bürgerschaft, die ehrenamtlich Engagierten, die Vereine und Kirchengemeinden, ohne die das alles nicht möglich

wäre. Ein großer Dank auch an den Ortschaftsrat und den Ortsvorsteher Herrn Ulrich Latus für den sehr starken Rückhalt. Und natürlich ganz besonders an Claudia Stöckl für die wunderbare Begleitung in den letzten vier Jahren. Wir dürfen uns freuen und gespannt sein, auch weiterhin viel von Hirschau zu hören!



Elisabeth Stauber
Leiterin des Fachbereichs Soziales

Quartier 2020 – Leben in Hirschau. Gemeinsam. Gestalten

Ein Entwicklungsprozess, fest verwoben mit den Hirschauer Strukturen und Institutionen



Ulrich Latus
Bild: privat

„Unser Hirschau“ ist nicht nur der Name des Vereins, der sich sowohl um Kultur und Geschichte Hirschaus als auch um die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund kümmert. „Unser Hirschau“ ist auch Programm und Motto für alle Hirschauerinnen und Hirschauer: Hier leben wir, hier soll es allen gut gehen, hier gestalten wir unser Zusammenleben. Und in dieser Hinsicht hat Hirschau sehr viel zu bieten:

ein gut funktionierendes Vereinsleben, zwei sehr aktive und ökumenisch verbundene Kirchengemeinden und auch sonst ein gutes und reges Miteinander. Hirschau vereint Tradition und Moderne, hier leben Menschen unterschiedlichster Herkunft, es gibt ein sehr großes Industrie- und Gewerbegebiet, der Einzelhandel ist gut aufgestellt und im Vergleich zu den anderen Teilorten hat Hirschau mit 100 die größte Zahl an Sozialwohnungen. Mit der Kulturlandschaft samt dem Naturschutzgebiet Hirschauer Berg und dem Baggersee ist der Ort auch landschaftlich gut eingebettet.

Die Menschen leben gerne hier in Hirschau. Dies wurde bei der großen Umfrage im Sommer 2018, als der Bürgerbeteiligungsprozess „Quartier 2020 – Leben in Hirschau. Gemeinsam. Gestalten.“ begann, abgefragt. 91 Prozent der Befragten, die den Fragebogen abgegeben haben,

bestätigten dies mit einem eindeutigen „Ja“. Es wurde aber auch Entwicklungsbedarf erkannt und so gründeten sich gleich zu Beginn des Prozesses Arbeitsgruppen, die sich um die Themen „Kinderferienbetreuung“, „Dorfmitte/Dorftreff/Dorfkneipe“, „Einkaufen“, „Mobilität“, „Kommunikation“, „Leben im Alter“, „Multifunktionsportfläche“ und „Barrierefreier Friedhof“ rankten.

Von Anfang an war klar, dass der Ortschaftsrat sehr eng in diesem Prozess eingebunden ist. In allen Gruppen, die sich bildeten, war mindestens ein Ortschaftsrat oder eine Ortschaftsrätin vertreten. Diese Tatsache war sehr wichtig, um den Informationsfluss und die Anbindung des Prozesses an das übrige Geschehen im Ort zu gewährleisten.

Sämtliche Ankündigungen, Ergebnisse oder Termine wurden stets über das Hirschauer Mitteilungsblatt verkündet, so dass immerhin 900 der rund 1.500 Haushalte in Hirschau informiert wurden. Das Mitteilungsblatt wurde so zur wichtigsten Informationsquelle des Prozesses.

Das Rathaus wurde zur Zentrale des Projekts: Hier gaben sich bald alle Gruppen die Klinke in die Hand. Anfangs trafen sich die Gruppen in Privatwohnungen. Dies hat sich aber als schwierig erwiesen, da dann Privatadressen öffentlich gemacht werden mussten. Manche Menschen wollten sich lieber an einem „neutralen“ Ort treffen. Auch deshalb kam das Rathaus ins Spiel. Somit wurde auch verdeutlicht, dass alle Gruppen, die sich gebildet haben, zu jeder Zeit offen waren für neue Personen, die sich einbringen wollten. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltungsstelle unterstützten das Projekt ebenso nach

Kräften. Sei es in der Öffentlichkeitsarbeit, bei den vielen Anrufen, die ankamen, oder bei der Hilfe bei den großen Veranstaltungen.

Die Zusammenarbeit mit den beiden Kirchen war hervorragend und wichtig. Die kirchlichen Vertreterinnen begleiteten das Projekt stets wohlwollend und interessiert. Für einige Veranstaltungen bekam das Projekt die Räume im Gemeindezentrum St. Urban, ohne dass Miete erhoben wurde. Dafür sei an dieser Stelle sehr herzlich gedankt.

Was ist noch so typisch für Hirschau? Mit dem Geld wurde sorgsam umgegangen. Es wurden keine Hochglanzprospekte und keine teuren Werbebanner entwickelt und gekauft. Das Geld wurde zum Beispiel lieber in die Schulung der Engagierten gesteckt, in den Aufbau der Projekte oder in die Subventionierung der Kurse für die Alltagsbegleiter und der Nachbarschaftshilfe. So hat das Geld, das Hirschau beim Ideenwettbewerb Quartier 2020 gewonnen hat, bis zum Schluss gereicht. Für einzelne Projekte wurden vom Ortschaftsrat Budgetmittel zugeschossen. Für die Projekte Ratsstühle und Multifunktionssportfläche beantragte der Ortschaftsrat Zuschüsse aus dem städtischen Haushalt.

Der Bürgerbeteiligungsprozess hat eine eindeutige Hirschauer Handschrift: Mit Beharrlichkeit wurden die Themen verfolgt, auch wenn sich immer wieder Barrieren in den Weg stellten. Die Corona-Pandemie war dabei nicht die einzige. Großes Engagement der Bürgerinnen

und Bürger, selbstverständliche Bereitschaft seitens der örtlichen Handwerker, zu günstigen Konditionen die Dienste zur Verfügung zu stellen, gute Zusammenarbeit der Bürgerschaft mit der Verwaltung und eine gute Portion Durchhaltevermögen haben das Projekt zum Erfolg geführt. Hirschau ist auf einem guten Weg in die Zukunft.

Dass so ein umfangreicher und auch lange andauernder Prozess einer professionellen Unterstützung von Seiten der Kommune bedarf, zeigte sich durch das segensreiche und beharrliche Wirken der eigens dafür eingesetzten Projektleiterin Claudia Stöckl. Sie trägt einen ganz wesentlichen Anteil am großen Erfolg dieses Bürgerbeteiligungsprozesses. Dafür darf ich ihr sicherlich im Namen aller Beteiligten sowie dem Ortschaftsrat ein ganz herzliches Vergelt's Gott entgegenbringen.

Zum Schluss möchte ich noch meinen ausdrücklichen Dank an Elisabeth Stauber aussprechen. Durch ihre Initiative, dass sich die Universitätsstadt Tübingen am Ideenwettbewerb des Sozialministeriums beteiligt, kam der Bürgerbeteiligungsprozess überhaupt erst ins Rollen. Ohne sie wäre das alles nicht möglich geworden. Vielen, vielen Dank dafür.



Ulrich Latus
Ortsvorsteher Hirschau



Zur Eröffnung des neuen „Ratsstühle“ mit Stadtteiltreff und Dorfkneipe feierte Hirschau im Juli 2021 ein großes Fest. Bild: Miriam Fecker

Hirschau in Zahlen und Fakten

Beim Blick in die Sozialkonzeption aus dem Jahr 2015 findet man folgende Beschreibung:

„Der Ort Hirschau erstreckt sich entlang der Kingersheimer Straße, die ein hohes Verkehrsaufkommen hat. Besondere Bewegungs- und Erholungsmöglichkeiten am Hirschauer Berg und beim südlich gelegenen Badensee, der auch von der Tübinger Bevölkerung genutzt wird. Mehrere Sozialwohnungen der Wohnbaugesellschaft, kaum Räumlichkeiten für Veranstaltungen und Begegnung vorhanden (keine Gaststätten), Förderverein, Unser Hirschau' mit Nachhilfeangeboten und einer Integrationsgruppe für Frauen mit Migrationshintergrund, Ehrenamtliche Nachbarschaftshilfe in Hirschau, mit Besuchs- und Besorgungsdienst. Familientreff in den Räumen des Kinderhauses, Ein Ort für Kinder.“

Die Beschreibung aus dem Jahr 2015 stimmt nur noch in Teilen. So ist die Kingersheimer Straße inzwischen durch den Neubau der B28, entlang der Dörfer Weilheim, Kilchberg, Bühl nicht mehr so stark befahren, wodurch der Ort auch nicht mehr in zwei Hälften getrennt wird. Die damals noch erwähnte Nachbarschaftshilfe hatte zum Beginn des Bürgerbeteiligungsprozesses ihre Arbeit

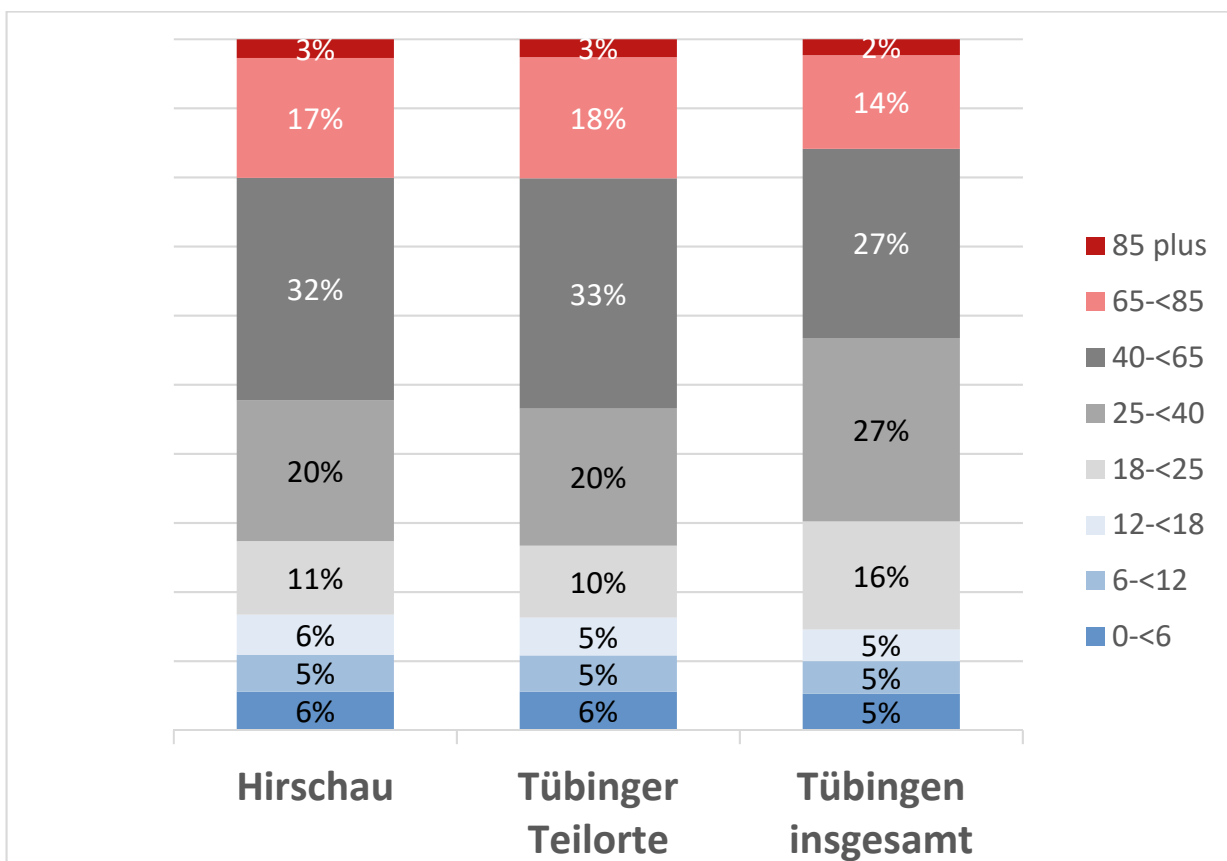
eingestellt. Dies und einige andere Angaben deuten aber schon darauf hin, wo der Bürgerbeteiligungsprozess ansetzen wird: zum Beispiel bei den mangelnden Begegnungsorten und bei der Entwicklung von Hilfestrukturen.

Aber der Blick auf ein paar weitere Daten ist noch interessant, um den Bürgerbeteiligungsprozess gut einzuordnen.

In Hirschau leben derzeit 3.359 Menschen (Stand 31. Dezember 2021). Damit ist Hirschau aktuell der bevölkerungsstärkste Teilort knapp vor Pfrondorf. Die Bewohnerinnen und Bewohner Hirschaus leben in 1.650 Haushalten, davon sind 20 Prozent Familienhaushalte. Knapp 20 Prozent dieser Familienhaushalte sind Ein-Eltern-Familien, auch in Tübingen gesamt sind 20 Prozent der Familienhaushalte Ein-Eltern-Familien.

Mit seinen zahlreichen Gewerbetreibenden und mehr als 1.000 Arbeitsplätzen hat Hirschau innerhalb der Teilorte ein Alleinstellungsmerkmal.

Die Teilorte unterscheiden sich in den Altersstrukturen sehr deutlich von den gesamtstädtischen Werten, so auch Hirschau. In den typischen Studierenden-Altersgruppen



Quelle: Kommunalstatistik Dezember 2021

liegen die Bevölkerungsanteile hier wesentlich niedriger. Dennoch sind auch die Teilorte im Vergleich zum Land Baden-Württemberg in diesen Altersgruppen überdurchschnittlich besetzt, was natürlich letztlich mit der Universität zusammenhängt.

Die Altersstruktur in Hirschau verläuft relativ synchron zur Verteilung in den Teilorten insgesamt. Sowohl der Anteil der Kinder und Jugendlichen als auch der Anteil älterer liegt hier jeweils über dem gesamtstädtischen Schnitt.

Die Zahl älterer und hochaltriger Menschen in Hirschau ist bereits in den vergangenen Jahren deutlich angestiegen. Dieser Prozess wird sich in den nächsten Jahren fortsetzen. Ab Mitte der 20er ist z. B. mit über 100 Hochaltrigen (ab 85 Jahre) zu rechnen, das sind etwa doppelt so viele wie noch zehn Jahre zuvor. Wenn man davon ausgeht, dass diese Menschen gerne in Hirschau alt werden und im Pflegefall auch in Hirschau versorgt werden möchten, dann besteht hierbei enormer Handlungsbedarf. Entsprechend der Prognosen der Sozialplanung der Universitätsstadt Tübingen hat Hirschau einen ungedeckten Bedarf an 24 stationären / Dauer-Pflegeplätzen bis 2030.

Auch in der dörflichen Struktur sind die gesamtgesellschaftlichen Veränderungen als Folge der demografischen Entwicklung wahrnehmbar. Bisher tragende Netzwerke einer dörflichen Gemeinschaft, wie z. B. die Kirchen oder die bisher selbstverständlich anwesenden Angehörigen, werden brüchig bzw. sind nicht mehr im Ort anwesend. Zwar werden auch heute noch die meisten pflegebedürftigen Menschen durch Angehörige zu Hause versorgt, aber dennoch steigt der Bedarf an außer-

familiären Hilfen an und wird sich in Zukunft noch deutlich erhöhen.

Etwa jede zehnte Person in Hirschau hat eine ausländische Staatsbürgerschaft. Der Anteil liegt damit, wie in den meisten anderen Teilorten, deutlich unter dem gesamtstädtischen Durchschnitt. Weitere 13 Prozent sind deutsche Staatsbürger, haben aber eine Migrationsgeschichte. Der Anteil der von städtischer Seite aus betreuten Geflüchteten lag Ende 2021 bei 1,4 Prozent (TÜ gesamt: 1,7 Prozent).

Während in Tübingen insgesamt fast jedes siebte Kind eine Kreisbonuscard (KBC) hat, ist es in Hirschau nur jedes neunte (Stand Ende 2020). Unter den Teilorten hat Hirschau jedoch einen der höchsten Anteile an KBC beziehenden Kindern und Jugendlichen. Beim Bezug von Leistungen nach SGB II oder XII liegt Hirschau zwar unter dem gesamtstädtischen Schnitt, jedoch leicht über dem Durchschnitt der Teilorte mit 2,9 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner (2,7 Prozent in den Teilorten und 4,2 Prozent in ganz Tübingen). Das lässt sich auch mit der großen Zahl von über 100 Sozialwohnungen erklären.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass eine steigende Zahl Älterer zu verzeichnen ist, allerdings eine relativ geringe Zahl von Menschen mit Migrationsgeschichte, trotz der Anschlussunterkunft in der Hohenberger Straße. Es gibt viele Familienhaushalte, der Anteil der Kinder und Jugendlichen ist überdurchschnittlich. Transferleistungen und KBC werden seltener als im gesamtstädtischen Schnitt jedoch häufiger als in vielen andere Teilorten bezogen.



Blick auf Hirschau. Bild: Ulrich Latus

Die Projekte

Bürgerbus'le

Es war ein langer Weg von der Idee bis zum Start des Hirschauer Bürgerbus'les im Februar 2020. Mehr als 25 Mal (!) traf sich die Arbeitsgruppe, geleitet von Hugo Piendl, Werner Müschenborn und Miriam Fecker, bis der Startschuss gegeben werden konnte. Und kurz darauf brach Corona los und bremste das Bürgerbus'le im wahrsten Sinne aus, so dass es zwei Jahre stehen blieb. Bis zum neuen Start im März 2022 fanden auch nochmals ungefähr 20 Sitzungen statt, jeweils um zu überlegen, ob das Bus'le nicht vielleicht doch starten könnte, nur um zu merken, dass die Pandemie sowohl auf Seiten der Fahrenden als auch auf Seiten der Gäste zu große Ängste auslöst, als dass man sich ohne Sorge miteinander in ein Auto setzen möchte.

Gehen wir aber zurück auf Start: Ermutigt von den Ergebnissen der Umfrage, bei der viele sagten, dass ein Bürgerbus eine sinnvolle Ergänzung zum Öffentlichen Personen- und Nahverkehr (ÖPNV) sei, machte sich die Gruppe an die Arbeit: Viele komplexe Fragen mussten geklärt werden. Das fängt bei Versicherungen an. Braucht es eine Rechtsform? Welche Absprachen sind notwendig mit dem ÖPNV und dem Taxigewerbe? Welches Fahrzeug ist das richtige? Braucht es Kooperationspartner? Wie ist eine Finanzierung zu schultern? Wie sieht der konkrete Betrieb aus? Wie können Engagierte gewonnen werden? Das sind nur einige der Fragen, die die Arbeitsgruppe zu klären hatte. Hilfreich bei diesen Fragen war eine Schulung in Kupferzell von der NVBW-Nahverkehrsgesellschaft Baden-Württemberg mbH, bei der es um die Einrichtung und den Betrieb von Bürgerautos ging. Zwei Mitglieder der Gruppe nahmen an dieser Schulung teil.

Um sich weiter an das Thema heranzutasten, wurden die eigenen Vorstellungen formuliert und diese in vielen Treffen mit anderen Initiativen von Bürgerautos und Experten abgeglichen. Bei diesen Gesprächen entstanden natürlich immer wieder neue Fragen, die einer Klärung beduften. Schließlich stand auch die Frage aller Fragen im Raum: Wer soll das bezahlen?

Die viele Mühe lohnte sich. Ein Logo und eine breit angelegte Werbestrategie wurde entwickelt. Der Name „Bürgerbus'le“ wurde kreiert. Eine professionelle Grafikerin hat den Namen und das Logo erfunden. Der Apostroph im Bus'le soll das Geweih des Hirsches andeuten, der das Logo ziert. Ein Busle ist das Bürgerbus'le noch nicht, aber vielleicht wird dies in Zukunft eines sein, so die Hoffnung.



Das Logo mit dem Hirsch vom Bürgerbus'le

Weitere sehr entscheidende Fragen mussten auch noch beantwortet werden: Wer ist Träger des Projekts? Muss ein weiterer Verein gegründet werden? Wer schult die künftigen Fahrerinnen und Fahrer? Zum Glück fand sich der Kreis seniorenrat mit seinem Vorsitzenden Michael Lucke, der die Trägerschaft übernommen hat und über den zum Beispiel die freiwillig engagierten Fahrerinnen und Fahrer versichert sind. Die Kreisverkehrswacht schulte die Fahrerinnen und Fahrer und führte Seh- und Reaktionstests durch. Die Komplexität des Projekts wurde immer deutlicher.

Am 1. Februar 2020 war dann der offizielle Startschuss zum Bürgerauto in Hirschau. Es wurde kein eigenes Auto angeschafft, sondern ein neues seniorengerechtes Fahrzeug der Carsharinggenossenschaft „teilAuto Neckar-Alb“ eingesetzt. TeilAuto hat den Kangoo, der hinter dem Rathaus steht, eigens für das Projekt angeschafft. Die Kooperation mit teilAuto war und ist stets von einem guten und konstruktiven Miteinander geprägt. TeilAuto ist überzeugt, dass Bürgerautos eine gute Sache sind und hofft auf Folgeprojekte in anderen Orten oder Stadtteilen Tübingens. Das Auto steht auch den Carsharingmitgliedern zur Verfügung, wenn es nicht seinen Dienst als Bürgerbus'le versieht.

Sogar der Regionalsender RTF1 berichtete über den Start des Bürgerbus'les: <https://www.rtf1.de/news.php?id=24546>. In der Pressemitteilung dazu heißt es unter anderem: „Tübingens Sozialbürgermeisterin Daniela Harsch freut sich über die rege Beteiligung der Bürger. Für sie ist das Projekt „von unschätzbarem Wert“, weil es eine der Antworten auf die Herausforderung sei, wie ältere Menschen länger selbstbestimmt zuhause leben können – ohne ihre Mobilität zu verlieren. Der neue Service ist zudem eine Chance für ältere Menschen, weiterhin am öffentlichen Leben teilzuhaben.“

¹ Im vorliegenden Bericht werden alle Mitglieder des Steuerungskreises namentlich erwähnt.



Startschuss für das Bürgerbus'le am 1. Februar 2020. Bild: Ulrich Metz

In das Projekt floss Geld in Höhe von 5.000 Euro aus dem Preisgeld von Quartier 2020. Wenn dies zur Neige geht, wird das Bus'le aus dem Ortschafts-Budget Hirschau in Höhe von einem Euro pro Jahr pro Einwohnerin und Einwohner weiterfinanziert.



teilAuto
Carsharing Neckar-Alb eG

Die Logos der wichtigsten kooperierenden Institutionen des Bürgerbus'les

Dorfmitte/Dorftreff/Dorfkneipe

Über 20 bürgerschaftlich Engagierte haben Ideen entwickelt, geprüft, wieder verworfen und sich so Schritt für Schritt diesem großen Thema angenähert. Dass in Hirschau ein großer Bedarf an Begegnungsorten bestand war unbestritten. Dies wurde nicht erst durch die große

Umfrage deutlich. Das Ziel der Gruppe war schnell formuliert: Es soll einen Stadtteiltreff geben, mit einem konkreten inhaltlichen Begegnungsangebot, wie beispielsweise Begegnungscafé, Literaturkreis, Bastel- und Nähkreis, Reparaturcafé, Kulturcafé, Bildungsangebote oder Spielesachmittage sowie eine Dorfkneipe.

Der ursprüngliche Titel der Arbeitsgruppe war Dorfmitte/Dorftreff/Dorfkneipe. Das Thema Dorfmitte fiel der großen Aufgabe der Konzeptentwicklung und der Suche nach geeigneten Räumen leider recht schnell zum Opfer und wurde im Rahmen des Bürgerbeteiligungsprozesses nicht weiterverfolgt. Das ist bedauerlich, denn dadurch ist für das Thema Dorfmitte noch keine Lösung gefunden worden. Vielleicht wird das Thema in den kommenden Jahren nochmals mit neuem Elan angegangen.

Viele Fragen mussten geklärt werden. In welchem oder in welchen Gebäuden soll das stattfinden? Verschiedene Optionen im Ort wurden geprüft mit der Frage: Wo lässt sich beides verwirklichen? Ein Dorftreff und eine Dorfkneipe? Als Idealobjekt wurde das frühere Gasthaus Ratsstüble gegenüber dem Hirschauer Rathaus ausgemacht. Der Ortsvorsteher Ulrich Latus nahm Gespräche mit der Eigentümerfamilie auf. Es wurde ein Nutzungskonzept und ein Finanzierungsplan für das Ratsstüble entwickelt. Das Erdgeschoss wurde für den künftigen Stadtteiltreff vorgesehen. Im 1. OG sollte die Dorfkneipe entstehen, die an zwei Abenden in der Woche starten sollte und ehrenamtlich betrieben werden sollte. Aber auch Aktivitäten des Stadtteiltreffs sollten hier stattfinden, wenn kein Betrieb ist. In der Dorfkneipe sollte es allenfalls Snacks geben, da man nicht in Konkurrenz zur vorhandenen



Das Ratsstüble als Ort für den Stadtteiltreff und die Dorfkneipe.
Bild: Ulrich Metz

Gastronomie treiben wollte. Weitere Ideen für den Raum sind: Besenwirtschaften mit Verköstigung von verschiedenen Hirschauer Weinen, Fleckenfasnet, Raum für Familienfeiern wie Geburtstage/Taufen/Leichenschmaus, usw., Treffpunkt für Jahrgänger und andere Gruppen, Vermietung z. B. für Eigentümerversammlungen, Vereinsversammlungen, z. B. Mitgliederversammlungen. Das Haus sollte auch die Initiativen Bürgerbus'le, Nachbarschaftshilfe und Kommunikation beherbergen.

Die Konzeption und der Finanzierungsplan des Projektes, die die Projektgruppe entwickelt haben, wurden sowohl vom Ortschaftsrat als auch vom Tübinger Gemeinderat beraten und beschlossen. Vertreterinnen und Vertreter aller Fraktionen des Tübinger Gemeinderates wurden ins noch nicht renovierte Ratsstüble eingeladen, um vor Ort die Ideen und die Pläne vorzutragen. Im Herbst 2019 genehmigte der Gemeinderat Tübingen dem künftigen Stadtteiltreff Ratsstüble eine jährliche Förderung von 24.000 Euro. Der Großteil davon dient der Begleichung der Miete. Ein Startkapital für das gesamte Projekt in Höhe von 8.000 Euro wurde aus Mitteln des Projekts Quartier 2020 zur Verfügung gestellt. Die notwendigen Umbaumaßnahmen in Höhe von rund 60.000 Euro wurden aus Mitteln des Ortes und der Stadt finanziert.



Informationsveranstaltung für Gemeinderätinnen und -räte im noch nicht renovierten Ratsstüble am 16. Oktober 2019. Bild: Martin Höll



Logo Ratsstüble Hirschauer e. V.

Am 3. Dezember 2019 wurde der Trägerverein, Ratsstüble Hirschauer e. V., gegründet. Der Sprecher der Projektgruppe, Martin Höll, wurde auch zum ersten Vorsitzenden des Vereins gewählt.

Bis im Sommer 2021 das Ratsstüble eröffnet werden konnte, musste noch einiges geschafft werden: Beim Baurechtsamt musste ein Bauantrag eingereicht werden. Ebenso musste der Mietvertrag unterzeichnet werden. Im März 2021 war es dann soweit: Der Mietvertrag kam zustande. Ein Wermutstropfen ist die Tatsache, dass der Verein nur einen Fünfjahres-Mietvertrag bekommen hat. Dennoch starteten die Renovierungsarbeiten sofort: Vereinsmitglieder, örtliche Handwerker zum Freundschaftspreis, Nachbarinnen und Nachbarn haben dabei tatkräftig geholfen. Und das alles unter Coronabedingungen.



Gute Laune bei den Umbauarbeiten für das Ratsstüble
Bild: Wolfgang Schweizerhof

Im Sommer 2021 hat der Verein Ratsstüble e. V. dann mit einem großen Fest auf dem Hof das Haus offiziell eröffnet. Gerade im zweiten Coronasommer, als es eine Phase gab, in der man sich einigermaßen unbeschwert begegnen konnte, war das Fest schön und wichtig, „damit man sich auch mal wieder sieht“. Natürlich war der Start unter Corona ein Risiko und der Betrieb des Stadtteiltreffs konnte auch nicht mit Vollgas angegangen werden. Immer neue Coronabestimmungen brachten auch dieses Projekt immer wieder an seine Grenzen. Aber der Mut und der Ideenreichtum, mit dem dieses Haus von den Engagierten betrieben wird, ist für Hirschauerinnen und Hirschauer einen neuen Ort für Geselligkeit, Kultur, Information und Hilfe.

In einem Gespräch der Projektleiterin Claudia Stöckl mit dem Hausbesitzer Richard Fridrich meinte dieser: „Wissen Sie, Frau Stöckl, das was Sie hier mit ihrem Projekt machen, hat früher meine Wirtschaft erfüllt: Dass man sich sieht, dass man miteinander schwätzt.“ Und da ist etwas Wahres dran: Stadtteiltreff und Kneipe, beides gehört zusammen, beide sind Orte der Begegnung und des Austauschs. Für alle.

Einkaufsmöglichkeiten

Die Gruppe Einkaufsmöglichkeiten griff ein Thema auf, das schon oft und lange in Hirschau diskutiert worden ist. Die Befragung im Rahmen des Bürgerbeteiligungsprozesses ergab, dass es den Wunsch nach besseren Einkaufsmöglichkeiten in Hirschau gibt. Mit diesem zusätzlichen Rückenwind machte sich die Arbeitsgruppe unter der Leitung von Norbert Schnitzler an die Arbeit. Der Genossenschaftsladen Pfrondorf wurde kontaktiert, um sich über deren Erfahrungen auszutauschen. Außerdem wurden die örtlichen Einzelhändler informiert und über ihre Angebote befragt. Über Standorte eines möglichen Genossenschaftsladens wurde auch diskutiert. Mit der Zeit wurde allerdings klar, dass die Gründung eines Dorfladens in Hirschau sich sehr schwierig gestalten würde. Am Ausgang von Wurmlingen Richtung Hirschau wird ein Discounter gebaut. In Hirschau gibt es einen Metzger und zwei Bäcker, einen Blumenladen, der auch Obst und Gemüse anbietet, einen zusätzlichen Obst- und Gemüsestand, eine Apotheke und einen Schreibwarenladen, so dass bei diesen Warengruppen der Bedarf abgedeckt ist. Letztendlich kam die Arbeitsgruppe zu dem Ergebnis, dass ein Dorfladen unabhängig von der Rechtsform und mit einem verringerten Warenangebot nicht kostendeckend geführt werden kann. Mit einem umfassenderen Warenangebot stünde er in zu großer Konkurrenz zu den bestehenden Läden. Die Gruppe stellte ihre Arbeit im Laufe des Jahres 2019 ein.

Ferienbetreuung

Die fünfköpfige Gruppe um Andrea Gerster, Silke Fischer-Reinhard und Miriam Fecker startete mit einer Bedarfsanalyse in den Kindergärten und der Grundschule. Die Gruppe hat für die Grundschule und für die Familien mit Kindern im Vorschulalter in den Kitas einen eigenen Fragebogen entwickelt. Der Rücklauf der 191 ausgegebenen Fragebögen betrug erfreuliche 62 Prozent. Vor allem in der Woche vor Ostern, in den ersten beiden Wochen und in der letzten Woche der Sommerferien besteht ein hoher Bedarf an Kinderbetreuung. Grundidee der Gruppe war,

Kindern aus Hirschau in Hirschau Ferienbetreuung anzubieten. Die wohnortnahe Betreuung der Kinder bedeutet für die Familien einen geringen Aufwand bei der Organisation, denn die Kinder können alleine zur Ferienbetreuung gehen. Das war das nächste Ansinnen der Gruppe: Die Selbständigkeit der Kinder zu fördern. Das dritte und letzte Ziel war natürlich die Entlastung der Familien, denn: Wie soll ein gemeinsamer Familienurlaub funktionieren, wenn die Kinder 13,5 Wochen Schulferien haben, berufstätige Eltern aber jeweils nur sechs Wochen? Und wenn dann keine familiäre Unterstützungsmöglichkeit durch die Großeltern vorhanden ist, dann geht die Rechnung einfach nicht auf.



Das Logo der Hirschbände

Die Gruppe setzte sich zum Ziel, 20 Plätze pro Freizeit in der Ferienbetreuung für Grundschul Kinder anzubieten. Verschiedene Betreuungsorte wurden geprüft. Möglichkeiten boten die Räume der örtlichen Kernzeitbetreuung Taka Tuka. Als Betreuungswochen wurden die Woche vor Ostern (Karwoche) und die ersten beiden Ferienwochen der Sommerferien festgelegt. Die letzte Woche der Sommerferien kann nicht bedient werden. Die Projektgruppe sah sich dabei nicht als Organisatorin der Ferienbetreuung. Ursprüngliche Idee war, dass die Organisation und Vergabe der Plätze bei der Stadt Tübingen liegen sollen. In Gesprächen mit der Fachabteilung Schule und Sport der Stadt Tübingen stellten die dort Verantwortlichen klar, dass ohne Beschluss des Tübinger Gemeinderats eine weitere Ferienbetreuung auf dem Stadtgebiet, nämlich in Hirschau, nicht möglich sei. Ein Antrag über den Ortschaftsrat an die Universitätsstadt Tübingen auf Förderung wurde abgelehnt.

Somit war die Gruppe gezwungen, ganz neu zu denken. Die Lösung bot sich in einer Kooperation mit dem ortsansässigen Sportverein, dem TSV. Auf dessen Gelände und in den Räumen des Taka Tuka finden seit den Sommerferien 2021 nun die Ferienfreizeiten für Grundschul Kinder statt. Die pädagogische Leitung hat eine Fachkraft inne, der immer Helferinnen zur Seite stehen. Da die Freizeit auf dem Gelände des TSV stattfindet, liegt ein Schwer-

punkt auf dem Sportlichen. Die Freizeiten entwickeln ihr Programm aber immer entlang eines Mottos. So war es bei den Freizeiten im Sommer 2021 das Motto „Eine Reise um die Welt“ und „Asterix und Obelix auf der Suche nach dem goldenen (Rugby)-Ei“.

Um die Kosten zu decken, müssen 20 Kinder je Woche angemeldet sein. Die Kosten dafür betragen 80 Euro für fünf Tage. Ein Logo wurde erarbeitet und Betreuungspersonal gefunden. Die „Hirschbande“, so heißt das Angebot, konnte das gesamte Jahr 2020 nicht starten. Erst im Sommer 2021 fand die erste Freizeit statt. 3.000 Euro wurden als Startkapital aus Quartier 2020-Mitteln zur Verfügung gestellt.



Kinderfreizeit im Sommer 2022 auf dem Gelände des TSV.
Bild: Mona Kurz



Ausgelassen spielen, toben und bauen bei der Kinderfreizeit 2022.
Bild: Mona Kurz

Barrierefreier Friedhof

Die Gruppe „Barrierefreier Friedhof“ war sehr klein. Karl Fischer hat sich des Themas angenommen. Tatkräftig unterstützt wurde er durch Ortsvorsteher Ulrich Latus. Schon im Oktober 2018 legte Karl Fischer eine 20-seitige Konzeption mit Dokumentation und Verbesserungsvorschlägen zum Hirschauer Friedhof vor.

Zur Datenerhebung heißt es darin: „Es wurden ca. 70 Friedhofsbesucherinnen und -besucher befragt, ob es aus ihrer Sicht Anregungen bzw. Beanstandungen gibt. Die Ergebnisse wurden in Anlage 1 dokumentiert, unterteilt nach ‚Barrierefreiheit‘ und ‚sonstigen Beanstandungen/Anregungen‘. Fotos zu den einzelnen Beanstandungen bzw. Anregungen sind aus der Beilage ersichtlich. Insgesamt wurden 17 Friedhöfe (Anlage 2) in nah und fern hinsichtlich Barrierefreiheit und Allgemeinzustand kritisch begutachtet.“

Zusammenfassend formuliert Karl Fischer: „Absolute Schwerpunkte der Nennungen waren das fehlende WC und die Wegbeschaffenheit, insbesondere bei den Urnengräbern in der Nähe der Leichenhalle. Sehr häufig waren die Befragten mit dem Allgemeinzustand unseres Friedhofes sehr unzufrieden und verwiesen auf andere Friedhöfe, z. B. Wurmlingen, Wendelsheim, Rottweil, welche deutlich gepflegter aussehen.“

Inzwischen wurden seitens des Friedhofsamtes wichtige Verbesserungen vorgenommen. Die Ortschaft Hirschau unterstützte mit 10.000 Euro die Beseitigung von Barrieren wie den Bau von Geländern, den barrierefreien Zugang zum Ehrenmal, die Aufstellung von Bänken und die Verbreiterung eines schmalen Wegstücks.

Bedenkt man, wer in aller Regel Friedhöfe besucht und wie oft, dann ist die Dringlichkeit, einen Friedhof barrierefrei und möglichst sturz sicher zu gestalten, sehr wichtig. Es sind in der Regel ältere Menschen, die dort häufig hingehen. Aber nicht nur die Sturzgefährdung zu verringern und Barrieren abzubauen, ist in diesem Falle wichtig. Die Menschen verbringen dort viel Zeit ihres Lebens bei der Pflege der Gräber und der Trauer um ihre verstorbenen Angehörigen. Von daher ist es auch wichtig, dass dieser Ort schön ist und die Menschen sich – bei aller Trauer – wohlfühlen.

Parallel wurde eine Konzeption der Friedhofsverwaltung zu neuen Bestattungsformen, wie Flächen für Rasengräber und ein Feld mit Bäumen für Urnenbestattungen umgesetzt. Damit wurde der Tatsache Folge geleistet, dass sich die Strukturen der familiären Grabbetreuung aus verschiedenen Gründen gewandelt haben.



Die Wasser-Entnahmestelle vorher, mit der Markierung, was verbessert werden muss. Bild: Karl Fischer



Die Wasser-Entnahmestelle nachher. Bild: Karl Fischer



Handläufe: Für ältere Besucherinnen und Besucher eine wichtige Ausstattung. Bild: Karl Fischer



Handläufe nach den Baumaßnahmen. Bild: Karl Fischer

Kommunikation

Eine Arbeitsgruppe von anfänglich sechs Bürgerinnen und Bürgern nahm sich vor, die Kommunikation im Ort zu verbessern. Monika Höll und Wolfgang Orians vertraten die Gruppe im Steuerungskreis. Seitens des Ortschaftsrates ist Ralf Müller in dieser Gruppe. Gestartet wurde mit einer Bestandsaufnahme der Vereine und Gruppen in Hirschau. Schnell war sich die Gruppe einig, dass die Inhalte des wichtigsten Kommunikationsmediums in Hirschau, das „Blättle“ – das Hirschauer Mitteilungsblatt, allen Hirschauerinnen und Hirschauern zur Verfügung stehen sollte. Bisher muss es abonniert und bezahlt werden. Dadurch wird es aber nicht von jedem Haushalt gelesen, auch wenn es eine große Verbreitung hat. Darüber hinaus gibt es die Internetseite www.unser-hirschau.de, die sich der Heimatpflege, der Geschichte und der Integration von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in Hirschau widmet.



Das Logo des DorfFunks

Durch eine Schulung in Heiligkreuztal, organisiert vom katholischen Landfrauenverband, wurde die Gruppe auf den DorfFunk aufmerksam. Dies ist eine App, die vom Fraunhofer-Institut für das Land Rheinland-Pfalz entwickelt wurde. Sie findet als Kommunikationsplattform in Dörfern und Kommunen zunehmend Verbreitung. Dazu gehören ergänzend die DorfNews, eine Homepage für das Dorf, zum Einstellen von Berichten und Themen und Veranstaltungen. Für die Realisierung beider Angebote sprach sich die Gruppe aus und diskutierte dies mit dem Ortschaftsrat.

Als Ziel der Gruppe steht im Protokoll vom 14. Februar 2019: „Alle Anwesenden waren sich einig, dass es wichtig ist, bestehende Kommunikationsmöglichkeiten zu erhalten. Gleichzeitig gab es auch Einigkeit, dass diese App für Hirschau ein Zugewinn wäre und auch erforderlich im Hinblick auf den erst entstehenden Austausch, der auch in den anderen Gruppen notwendig werden wird und um sich verabreden zu können. (Bürgerbus, Bolzplatz, Dorfkeiße, Dorftreff ...).“

Bis zur Realisierung mussten noch viele Fragen geklärt werden. Wie passt die App mit dem Hirschauer Mitteilungsblatt und der vorhandenen Hirschauer Homepage zusammen? Wie ist das Verhältnis von kommunalen Mitteilungen zu redaktionellen Mitteilungen? Das große Thema der „Staatsferne der Presse“ stellte die Gruppe und die Ortsverwaltung vor ein großes Problem, das aber gut gelöst werden konnte: Kommunale Mitteilungen können von der Verwaltung eingestellt werden, sie sind als solche stets deklariert. Wie können die Idee und die App verbreitet werden? Soll es Schulungen geben? Wer administriert die App? Wie hoch sind die Kosten? Wer übernimmt diese? Wie laufen die Informationen zusammen? Wer ist redaktionell zuständig für die einzelnen Beiträge für die Vereine und Gruppen, usw.? Diese Fragen wurden im Laufe eines Jahres geklärt.

Ein Verein musste gegründet werden als Träger dieses Angebots, damit eine Rechtsform vorhanden ist. Der Verein gründete sich am 29. April 2021 mit dem Namen: Kommunikationsgruppe Hirschau e. V.

Die Kosten in Höhe von ca. 1.200 Euro jährlich wurden im ersten Jahr mit Quartier 2020-Mitteln finanziert, danach aus dem Bürgergeld von Hirschau. Das Fraunhofer-Institut passte die App an die Hirschauer Anforderungen an. Start war Dezember 2020.



Der Verein Kommunikationsgruppe Hirschau e. V. bei seiner Hauptversammlung im Mai 2022. Bild: Martin Höll

Im Frühjahr 2022 haben 922 Hirschauerinnen und Hirschauer die App auf ihrem Handy. Hier ist eine Kommunikationsplattform entstanden, die viele Hirschauerinnen und Hirschauer zusammenbringt, sei es durch Biete/Tausche, die Bekanntgabe von lokalen Veranstaltungen, den Austausch in offenen und geschlossenen Gruppen, die Informationen der Verwaltung, der Vereine und Gruppen und nicht zuletzt mit den Mitteilungen des neu entstandenen Stadtteiltreffs. So liest man voneinander, trifft sich und sieht sich.

Die Vernetzung des DorfFunks mit der DorfNews ist dabei von zentraler Bedeutung. So können auch längere Beiträge und Veranstaltungen für den DorfFunk frei geschaltet und in den DorfNews weitergelesen werden.

Das Vorzeigeprojekt „Digitale Dörfer“ aus Hirschau hat in den umliegenden Teilorten und in den Stadtteilen Tübingens große Aufmerksamkeit erregt und einige Teilorte möchten ebenso die App für Ihre Bürgerinnen und Bürger installieren. Somit ist der Verein auch damit beschäftigt, andere Kommunen zu beraten und damit die Idee der Digitalen Dörfer zu verbreiten.

Wohnen im Alter

Auf dieses Thema war der Bürgerbeteiligungsprozess ursprünglich ausgelegt. Neun Bürgerinnen und Bürger schlossen sich in dieser Arbeitsgruppe unter der Leitung von Dr. Gernot Ehrmann zusammen, um die Themen, die Hirschauer Seniorinnen und Senioren betreffen, voranzubringen.

Gleichzeitig mit dem Beginn des Bürgerbeteiligungsprozesses wurde der Bauantrag des Wohlfahrtswerks bewilligt, das eine anbiestergestützte Pflegewohngruppe für elf Personen in Hirschau errichten wollte. Das bedeutete für den Ort, dass das Thema Pflege und vor allem fehlende Pflegeplätze schon längst klar war und angegangen wurde. Dennoch werden im Jahr 2030 in Hirschau immer noch ca. 24 Pflegeplätze fehlen.

Drei große Themenkomplexe verfolgte die Gruppe von Anfang an parallel. Der erste war die Frage nach Wohn- und Pflegformen im Alter. Dabei ging es um Tagespflege, Betreutes Wohnen, Kurzzeitpflege, aber auch um barrierefreies Wohnen. Der zweite war die Frage, wie die Bewohnerinnen und Bewohner der Pflege-WG gut in den Ort integriert werden können. Und der dritte handelte vom Aufbau flankierender Maßnahmen, die das Leben der älteren Menschen unterstützen sollen, damit diese so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden leben können, sprich den Aufbau von Nachbarschaftshilfe.

Traumhaus

Die Gruppe hat sich bezüglich eines Baus für senioren-gerechtes Wohnen sehr eingehende Gedanken gemacht und diese auch mit den zuständigen Fachabteilungen (Stadtplanung, Beauftragte für Seniorinnen und Senioren) intensiv beraten. Ein „Traumhaus“ wurde entworfen, das altersgerechtes Wohnen, Tagespflege, Kurzzeitpflege, Betreutes Wohnen und Langzeitpflege unter einem Dach beherbergen soll. In der hier abgebildeten Grafik ist dies gut zu erkennen.

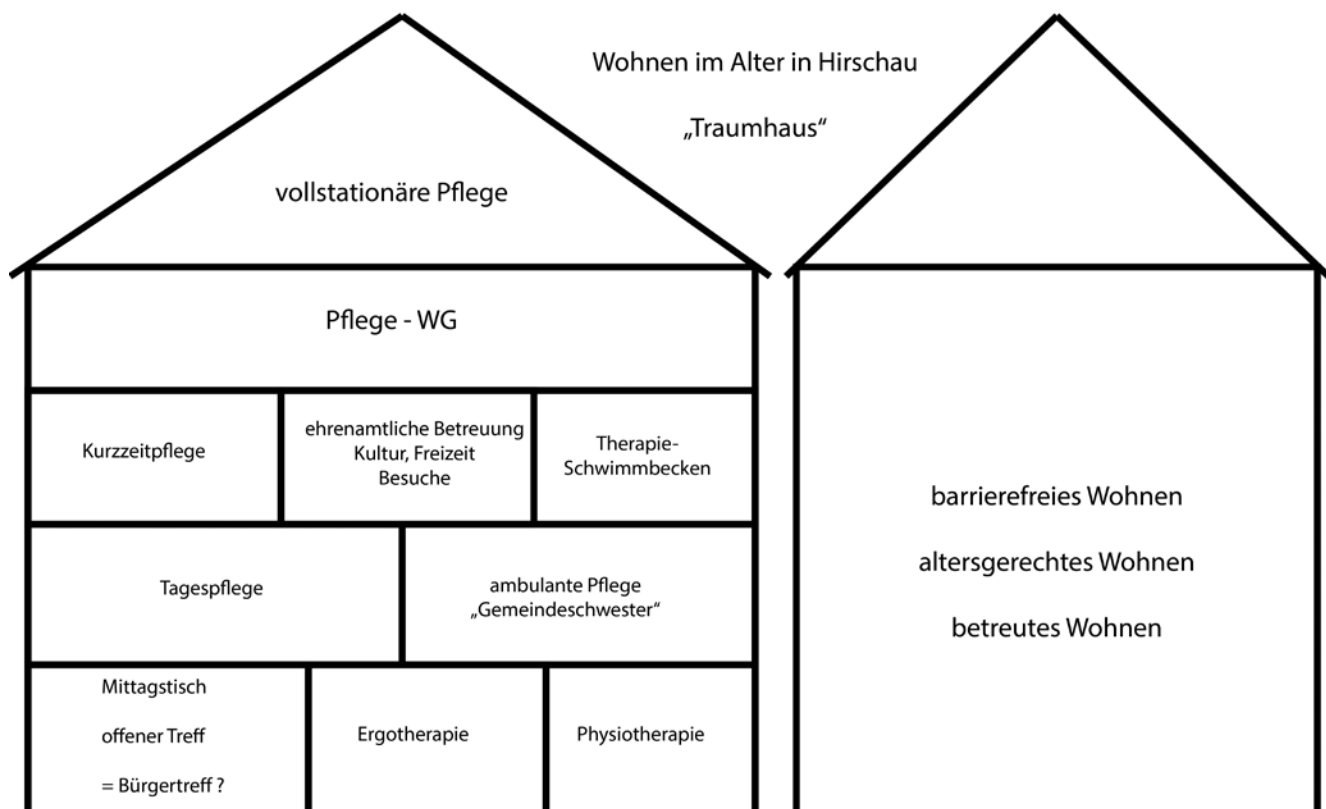
Dieses Haus soll im Baugebiet Burgäcker realisiert werden. Die Planungen des Baugebiets sind leider ins Stocken geraten und so verzögert sich die Bebauung vermutlich bis 2026. Auf Betreiben des Ortschaftsrates konnte jedoch ein städtebaulicher Wettbewerb auf den Weg gebracht werden, um zu prüfen, ob die einzelnen Teile des „Traumhauses“ im vorgesehenen Neubau realisiert werden können. Auf dieser Basis ist die Gruppe nun dabei, ein passendes Konzept zu erarbeiten und mit weiteren Trägern zu entwickeln.

Um weitere Anregungen für neue Wohn- und Pflegeformen zu bekommen, veranstaltete die Gruppe eine Exkursion nach Wurmlingen bei Tuttlingen zur Einrichtung „Wohnen beim Schloss“.

Zwei Alltagsbegleiterkurse

Die Pflege-WG in der Hohenberger Straße wurde im Herbst 2019 eröffnet. Im Haus, in der die Pflege-WG untergebracht ist, ist auch eine Anschlussunterkunft für Geflüchtete. Es stellte sich rasch die Frage, was man tun kann, um die Bewohnerinnen und Bewohner der Pflege-WG gut in den Ort zu integrieren, aber auch, wie die beiden Personengruppen innerhalb des Hauses in Verbindung gebracht werden könnten. Deshalb arbeitete die Gruppe zielgerichtet auf das Angebot eines Alltagsbegleitungskurses hin. Alltagsbegleiter ist ein Berufsfeld innerhalb der Pflege-WGs, bei dem man Menschen betreut, für und mit ihnen kocht, Aktivitäten anbietet und reinigt. Alltagsbegleiter werden nicht für die Pflege angestellt. Daher war die Idee, Menschen aus Hirschau für das Arbeitsfeld Alltagsbegleiter zu gewinnen. Ein Alltagsbegleiterkurs im nahegelegenen Kiebingen war Vorbild für den ersten Kurs in Hirschau.

Im Juli 2019 startete der Ausbildungskurs im alten Schulhaus, der vom Verband Katholisches Landvolk organisiert und mit Hilfe von Ehrenamtlichen durchgeführt wurde. 15 Frauen und Männer absolvierten den Kurs. Die Besonderheit war, dass besonders viele Geflüchtete daran teilnahmen. Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die den Inhalten des Kurses sprachlich nicht gut folgen konnten, wurde



Grafik: Dr. Gernot Ehrmann

von Gabriele Medam unmittelbar vor den Kursabenden ein kleiner Deutschkurs angeboten, in dem zumindest die Fachbegriffe vorher erklärt und übersetzt wurden. Man kann sagen, dass dieser Kurs auch ein Integrationsmodell für ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger war. Diese Ausbildung wurde mit 5.150 Euro aus dem Projektmittel-Topf gefördert.

Letztlich fanden zwei Alltagsbegleiterkurse statt. An diese knüpften sich zwei Hoffnungen. Zum einen sollten die Bewohnerinnen und Bewohner der Pflege WG durch Hirschauer Personen betreut und so in den Ort integriert

werden. Zum anderen war die Hoffnung, dass sich vielleicht die eine oder der andere in der geplanten Nachbarschaftshilfe engagieren wird. Denn zeitgleich wurde der Aufbau eines Vereins zur Nachbarschaftshilfe forciert. Beide erhofften Ziele wurden in kleinem Umfang erreicht.

Aufbau von Nachbarschaftshilfe

Das dritte große Thema der Gruppe Wohnen im Alter war der Aufbau der Nachbarschaftshilfe. Dieser war nötig geworden, weil die seit Jahren existierende Nachbarschaftshilfe unter kirchlicher Trägerschaft aufgehört hatte. Die Auflagen für den Betrieb einer Nachbarschaftshilfe, bei der die Hilfeempfangenden Geld zahlen müssen, sind zu hoch geworden: Sowohl die Hilfeleistenden als auch die Koordinationskraft müssen entsprechende Ausbildungen nachweisen, damit die Pflegekasse die entstehenden Kosten übernimmt und das Angebot zertifiziert wird. Dazu waren die Ehrenamtlichen nicht mehr bereit. Von daher stellte die alte Nachbarschaftshilfe ihre Arbeit ein. Um das Thema Nachbarschaftshilfe in Hirschau ins Bewusstsein der Bevölkerung zu bringen, wurden viele Maßnahmen ergriffen. Eine Schulung des Katholischen Landfrauenverbands Freiburg zum Thema Koordination der Nachbarschaftshilfe brachte wertvolle Impulse zum Aufbau der Hirschauer Nachbarschaftshilfe. Ein öffentlicher Vortrag von Maria Hensel von der Nachbarschaftshilfe Gaienhofen und das Angebot eines Kurses für Nachbarschaftshilfe waren weitere Schritte hin zur Gründung des Vereins Nachbarschaftshilfe Hirschau e. V.

In einem guten Abstimmungsprozess mit den beiden ortsansässigen Kirchengemeinden, mit der Ortsverwaltung und der Projektleiterin wurde eine neue Nachbarschaftshilfe auf Vereinsbasis gegründet, finanziell unterstützt durch alle drei „Gemeinden“: katholische, evangelische, weltliche. Die Vereinsgründung des gemeinnützigen Vereins „Nachbarschaftshilfe Hirschau e. V.“ fand im Sommer 2021 in der Turnhalle Hirschau statt. Auch der Verein für Nachbarschaftshilfe bekam aus den Projektgeldern Quartier 2020 eine Anschubfinanzierung von 2.000 Euro.



Tübingen
Universitätsstadt

Stadt und
Bürgerschaft




Informations- veranstaltung

Qualifikationskurs
Alltagsbegleiterin / Alltagsbegleiter
in Pflege-Wohngemeinschaften und
Betreuungsassistentin / Betreuungsassistent

Donnerstag, 23. Mai 2019
19 Uhr
Altes Schulhaus, Schulstraße 5
72070 Hirschau



www.tuebingen.de/hirschau



Nachbarschaftshilfe Hirschau e.V.

Das Logo der Nachbarschaftshilfe

Flyer: Informationsveranstaltung für die Hirschauer Bevölkerung

Multifunktionssportfläche

Diese Gruppe entstand bei der dritten Großen Runde im Herbst 2018. Leonhard Schäfer, Reinhold Schmid, Miriam Fecker und Ulrich Latus sind die Protagonisten dieser Gruppe.

Das Protokoll der dritten Sitzung der Steuerungsgruppe fasst die Ziele der neu formierten Gruppe zusammen: „Die Gruppe hat sich am 28. November 2018 getroffen. Das Thema der Gruppe ist die Frage, wie der ehemalige Bolzplatz an der Grundschule anders gestaltet werden kann. Der Platz soll genutzt werden von Jung und Alt, für Spiele, in der Freizeit, als Treffpunkt im Freien, im Winter vielleicht sogar als Eislaufbahn. Gedacht ist an einen Sportplatz, der in Querfelder geteilt werden soll, mit der Möglichkeit zu Beachvolleyball, für Fuß-, Volley- und Basketball. Der Platz soll von einer Bande umgeben sein. Wichtig ist der Gruppe, dass der kleine Rutschhügel für die Kinder zum Schlittensfahren bestehen bleibt. Ferner ist an eine Boulebahn gedacht. Schön wären Tische und Bänke, so dass man sich dort auch anderweitig aufhalten kann.“



Helfende Hände bei den Vorbereitungen zur Multifunktionssportfläche im Mai 2022. Bild: Ulrich Latus

Es wurden Gespräche mit Schulvertretern, dem Sportverein, der Ganztagsbetreuung und den Anliegerinnen und Anliegern geführt. Die Ideen wurden sehr positiv aufgenommen. Bedenken seitens der Anlieger bezüglich der Lärmemission wurden ernstgenommen und wurden nicht zu einem Hinderungsgrund für diese geplante Fläche. Die Kosten wurden erhoben: ca. 120.000 Euro für das Multifunktionssportfeld und ein Beachvolleyballfeld. Ein erster Bauabschnitt in Höhe von 60.000 Euro soll aus den Mitteln des Ortschaftsrats finanziert werden. Aus den Geldern von Quartier 2020 bekam auch dieses Projekt einen Zuschuss in Höhe von 5.000 Euro.

Nach Ausschreibung des Belags und der Banden für die Multifunktionssportfläche und der anschließenden Vergabe, begannen im Sommer 2022 die Bauarbeiten. Viele Freiwillige beteiligten sich an den Arbeiten. Somit ist besonders mit diesem Angebot auch den Bedarfen der jüngeren Bevölkerung Rechnung getragen. Für sie gibt es dann ebenfalls einen Ort der Begegnung. Dies auf sehr einfache Art und Weise, kostenlos und ohne vorherige Anmeldung. So ermöglicht Hirschau allen Generationen auf ungezwungene Art und Weise Begegnung, Sport und Spiel im Freien.



Einiges ist inzwischen geschehen auf der Multifunktionsfläche. Bild: Ulrich Latus

Die Architektur des Bürgerbeteiligungsprozesses

Einbettung in das große Landesförderprogramm Quartier 2020

Um den gesamten Bürgerbeteiligungsprozess darzustellen, muss man bis ins Jahr 2017 zurückgehen. Das Sozialministerium Baden-Württemberg lobte einen Ideenwettbewerb aus, bei dem sich Tübingen für seinen Teilort Hirschau bewarb und gewann! Hirschau wurde so zu einer der 147 Kommunen, die bei diesem Wettbewerb einen Zuschlag bekommen haben. Natürlich war die Bewerbung und die Überlegung, wofür dieser Bürgerbeteiligungsprozess führen soll, eng mit dem Ortsvorsteher Ulrich Latus und dem Ortschaftsrat und dem Tübinger Gemeinderat abgestimmt. Es war keine einsame Entscheidung irgendwo in der Verwaltung, fernab von Hirschau.

Finanzielle Ausstattung

70.000 Euro standen von nun an dem Ort zur Verfügung. Da es sich um ein Preisgeld handelte, musste das Geld auch nicht aufwändig abgerechnet werden, was den Verwaltungsaufwand natürlich erheblich minimierte und dem Projekt die Freiheit bei der Verwendung der Mittel gab. Das Geld wurde verwendet für die Bezahlung der externen Begleitung, für die Stelle der Projektleitung, für Öffentlichkeitsarbeit, Schulungen der Aktiven, Anschubfinanzierung der verschiedenen Projekte und für ein großes Fest im Winter 2019, zu dem die Projektleiterin alle Aktiven eingeladen hat.

Die Rolle der Universitätsstadt Tübingen, des Ortschaftsrates und des Ortsvorstehers

Während die Universitätsstadt Tübingen, und hier vor allem die Fachabteilung Sozialplanung und Entwicklung, punktuell und bei wichtigen Entscheidungen eingebunden war, begleiteten der elfköpfige Ortschaftsrat und der Ortsvorsteher das Projekt sehr intensiv. Sie machten es zu ihrer „eigenen Sache“.

Alle Ortschaftsräte und -rätinnen arbeiteten in einer oder mehreren AGs mit, motivierten, unterstützten und brachten Ideen ein. Es gab keine Sitzung der Steuerungsgruppe, an der nicht mehrere Ortschaftsräte teilnahmen.

An den Bürgerworkshops waren fast alle anwesend. Alle Vereine und Organisationen wurden bei routinemäßigen Besprechungen umfassend über den Verlauf des Prozesses informiert und eingebunden.

Eine herausragende Rolle spielte dabei der Ortsvorsteher. Nicht nur, dass er in jeder größeren Sitzung und Veranstaltung anwesend war. Er besuchte alle AGs, manche auch mehrmals und gab Tipps und Ideen für anstehende Entscheidungen und zur Finanzierung. Hinter diesen Zusagen steht er mit seiner jahrzehntelangen Erfahrung in der Tübinger Kommunalpolitik.



Projektleiterin und Ortsvorsteher lauschen der Eröffnungsrede für das Ratsstüble. Bild: Thomas Steimle

Interne Projektleitung und externe Prozessbegleitung

Es erwies sich als eine sinnvolle Entscheidung, die Stelle einer Projektleiterin, die regelmäßig vor Ort war, einzurichten. Mit dieser zunächst 20 Prozent-Stelle, dann ab 2020 mit zehn Prozent, diente sie als Ansprechpartnerin für Ortsvorsteher und Ortschaftsrat sowie für alle AGs. Die kurzen Wege für die Bürgerinnen und Bürger hatten einen wesentlichen Anteil an der hohen Motivation und Kommunikation aller Beteiligten über den gesamten Prozess hinweg.

Die Vorgaben des Sozialministeriums waren dergestalt, dass eine externe Beratungsfirma den Prozess begleiten sollte. Dafür konnte der Verein SPES e. V. gewonnen werden. SPES steht für: **S**tudiengesellschaft für **P**rojekte zur **E**rneuerung der **S**trukturen. Natürlich spielt der Name auch auf das lateinische Wort spes (Hoffnung) an. Auf seiner Homepage schildert der Verein sein Ziel: „Im Verein SPES e. V. haben sich Menschen zusammen geschlossen, die zur Stärkung der Lebensqualität beitragen wollen. Hier werden Methoden zur Bürgerbeteiligung, Modelle für Nahversorgung und Nachbarschaftshilfe, Konzepte im Blick auf den demographischen Wandel, Initiativen für die Stärkung regionaler Wirtschaftskreisläufe und weitere Zukunftsmodelle entwickelt. Der Verein unterstützt Gemeinden und Regionen, die diese Modelle umsetzen wollen.“

Die Aufgabe der externen Prozessbegleitung, in Person Wolfgang Schleicher, war es vor allem, den Prozess positiv zu starten und ihn gut zu steuern. Wichtig war, auf Transparenz und Kommunikation zu achten, die Motivation hoch zu halten, dafür zu sorgen, dass konkrete Ergebnis-

se erzielt wurden sowie die Steuerungsgruppe und die Bürgerworkshops zu konzipieren und zu moderieren. Die wichtigste Ansprechperson bei diesem Projekt war für SPES die Projektleiterin. Die Zusammenarbeit von interner Projektleitung und externer Beratung war immer von guter Kollegialität und konstruktivem Austausch geprägt.

Öffentlichkeitsarbeit

Sehr viel Wert wurde auf die Öffentlichkeitsarbeit gelegt. Diese hatte die Ziele, den Prozess transparent zu gestalten, die Dorfgemeinschaft auf dem Laufenden zu halten und dadurch auch neue Engagierte zu gewinnen. Grüppchenbildung hinter verschlossenen Türen sollte vermieden werden. Schließlich sollte der Prozess dem ganzen Dorf zu Gute kommen und nicht nur den Aktiven.

Daher trafen sich die einzelnen AGs im Rathaus als öffentlichem Gebäude. Alle Sitzungen wurden im Mitteilungsblatt mit Ansprechperson angekündigt und es wurde offen dazu eingeladen. Mehrfach wurde im Mitteilungsblatt und in öffentlichen Sitzungen des Ortschaftsrates der aktuelle Stand skizziert. Auch die Presse berichtete gelegentlich über wichtige Veranstaltungen und Entscheidungen.

Neben der Auftaktveranstaltung wurden weitere drei Bürgerworkshops („Große Runden“) durchgeführt, die breit beworben und gut besucht wurden. Es fanden außerdem sehr viele Gespräche mit örtlichen Vereinen, den Kirchen und Gruppen statt, um früh über die Ideen zu informieren und um somit mögliche Blockadehaltungen zu vermeiden.



Auftaktveranstaltung. Bild: Universitätsstadt Tübingen

Vier große öffentliche Veranstaltungen

Erste „Große Runde“:

Auftakt am 14. Mai 2018

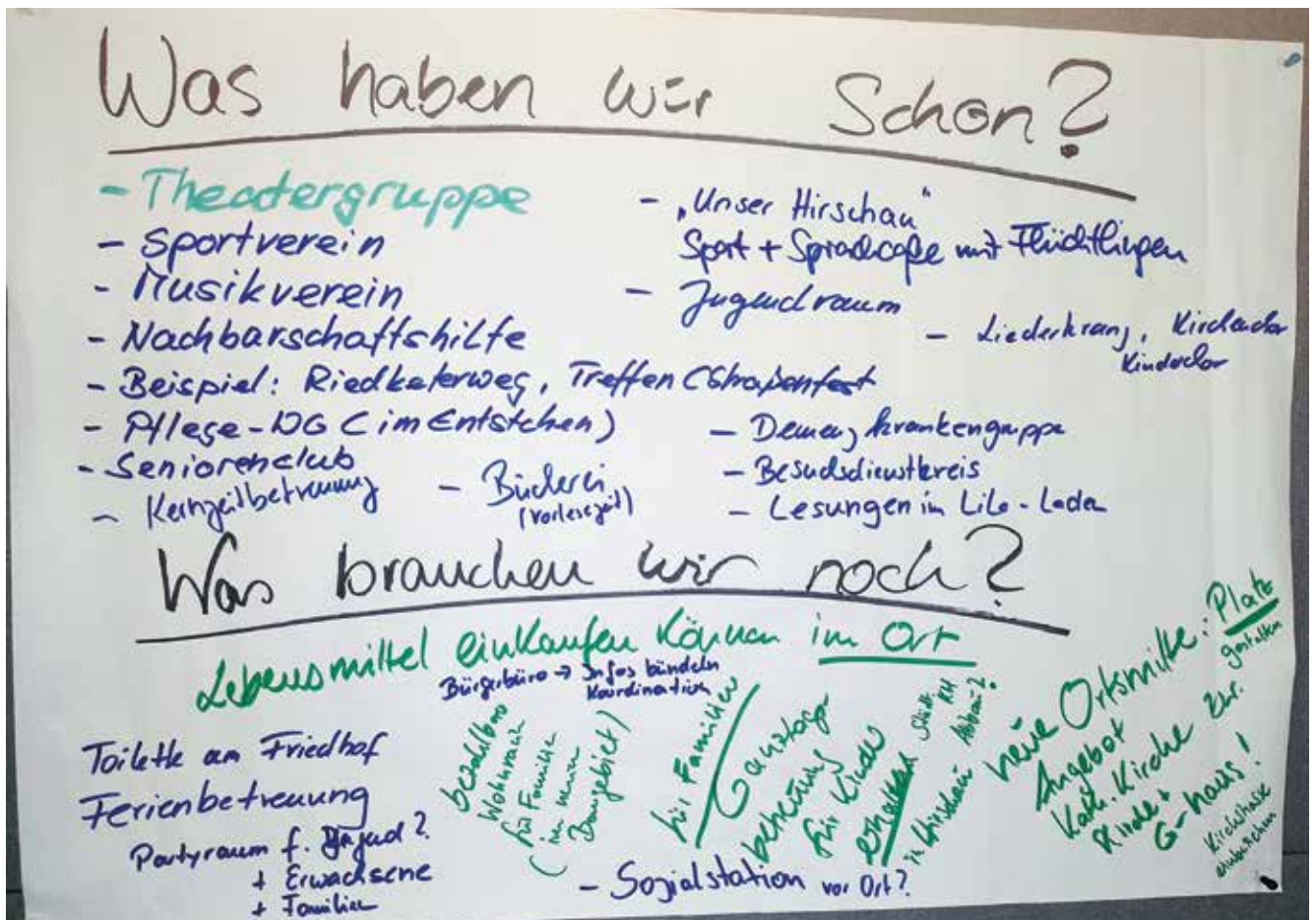
Die erste große Veranstaltung des Bürgerbeteiligungsprozesses im vollbesetzten Feuerwehrhaus hatte zum Ziel den Prozess „Leben in Hirschau. Gemeinsam. Gestalten.“ der Bürgerschaft vorzustellen und nahe zu bringen. Außerdem sollten schon hier die ersten Ideen für Hirschau gesammelt werden.

Gerhard Kiechle, Bürgermeister a.D. von Eichstetten, stellte den Weg seiner Ortschaft zur Bürgerkommune vor, um die Hirschauer Projektidee greifbar zu machen. Im zweiten Teil waren die Hirschauerinnen und Hirschauer gefragt, ihre Ideen und Vorschläge einzubringen. Wer mochte, konnte unverbindlich seine Kontaktdaten hinterlegen um weitere Informationen und Einladungen zu erhalten. 87 Ideen wurden protokolliert und 40 Bürgerinnen und Bürger bekundeten ihr Interesse an „Leben in Hirschau“.

Acht Themenschwerpunkte kristallisierten sich heraus: Entwicklung eines Fragebogens für die umfassende Befragung der Bevölkerung, Friedhofsgestaltung, Einkauf, Kommunikation und Vernetzung, Kinderferienbetreuung, Mobilität, Wohnen im Alter, Dorfmitte/Dorftreff/Dorfkneipe. Kurz nach dem 14. Mai kam eine neunte Gruppe hinzu, die Neugestaltung des „Bolzplatzes“: ein Multifunktions-sportfeld zur Nutzung für viele Generationen. An jeder Gruppe war eine Person des Ortschaftsrates beteiligt, was für eine gute Anbindung an den Ort wichtig war.



Auftaktveranstaltung: Der Feuerwehrraum war voll.
Bild: Universitätsstadt Tübingen



Abfrage bei der Auftaktveranstaltung. Bild: Universitätsstadt Tübingen

Zweite „Große Runde“: Einstieg in die Projektarbeit am 19. Juni 2018

Rund vier Wochen später wurde zu einer weiteren öffentlichen Veranstaltung ins Gemeindehaus St. Urban eingeladen. Diese verfolgte mehrere Ziele. Zum einen musste die Vielzahl der Ideen den Anwesenden verfügbar gemacht werden. Dazu wurden die Ideen gebündelt. Darüber hinaus sollte Raum für neue Ideen sein und Engagierte für die Befragung gewonnen werden. Das Wichtigste war, Arbeitsgruppen zu Themen zu bilden, die die Anwesenden interessieren. Sie brauchten außerdem Zeit um erste Ideen zu entwickeln, Kontaktdaten und erste Termine zu vereinbaren. Durch die Moderation sollte eine hohe Motivation für den Start der Arbeitsgruppen erreicht werden. Außerdem war wichtig, die Rollen der externen Beratung und der Projektleiterin zu vermitteln.

Und das alles in zweieinhalb Stunden. An diesem Abend bildeten sich acht Arbeitsgruppen mit einer Größe von einer bis zu 13 Personen.



Zweite Große Runde: Die Themen nehmen Gestalt an.
Bild: Universitätsstadt Tübingen

Dritte „Große Runde“: Ergebnisse der Befragung und aktueller Stand des Prozesses am 6. November 2018

Die Ergebnisse der Befragung wurden mit Spannung erwartet. Diese Ergebnisse zu präsentieren war Hauptanliegen der dritten Großen Runde.

Darüber hinaus wurde die Möglichkeit geschaffen, mit den Projektgruppen zu diskutieren, sich zu engagieren, sowie einen Überblick über den weiteren Verlauf des Prozesses zu erhalten. Mit dieser Versammlung endete die Arbeit der Arbeitsgruppe Befragung. Die Gruppe „Multifunktions Sportfläche“ entstand neu. Auch zu dieser Versammlung kamen wieder rund 80 Bürgerinnen und Bürger, darunter viele Ältere, die sich informieren wollten.



Aufmerksame Zuhörerinnen und Zuhörer bei der dritten Großen Runde im Gemeindehaus St. Urban. Bild: Ralf Müller



Bei der letzten Großen Runde: Die Projekte stellen sich vor. Bild: Universitätsstadt Tübingen

Vierte „Große Runde“: Markt der Möglichkeiten am 14. Mai 2019

Schwerpunkte dieses vierten Bürgerworkshops im Gemeindehaus St. Urban waren, die bisherigen Ergebnisse der Arbeitsgruppen darzustellen und den Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit zu geben, diese zu diskutieren und sich evtl. noch in den Gruppen einzubringen. Dazu gestalteten die AGs Pinnwände. Nach einem kurzen

Überblick über die Arbeit jeder AG wurde die Diskussion hin zu den Pinnwänden verlagert. Diese wurden als Markt der Möglichkeiten konzipiert.

Für den Ortschaftsrat war außerdem wichtig, ein Stimmungsbild zu erhalten, welche Projekte für die Bürgerschaft besonders förderungswürdig sind. Auch zu dieser rund zweistündigen Veranstaltung kamen wieder ca. 80 Personen. Die Diskussionen an den Pinnwänden wurden sehr gelobt.

Bürgerbefragung

Da im Projekt eine Bürgerbefragung zu den Anliegen der Hirschauerinnen und Hirschauer vorgesehen war, wurde auch dazu eine AG zu diesem Thema gebildet. Es fand sich eine kleine Gruppe interessierter Bürgerinnen und Bürger, geleitet von Joachim Braun und Franziska Holl. Ein umfangreicher Fragebogen wurde entwickelt. Dieser speiste sich aus drei Quellen: Der größte Teil der Fragen wurde von den Arbeitsgruppen eingebracht. Ihnen war sehr wichtig, mehr über die Bedürfnisse der Hirschauerinnen und Hirschauer zu ihren Themen zu erfahren, wie Mobilität, Wohnen im Alter,

Einkaufsmöglichkeiten, Dorfmitte oder Bürgertreff. Darüber hinaus wurde eine Befragung aus dem Tübinger Teilort Kilchberg herangezogen sowie die Erfahrungen von SPES.

Die Befragung wurde im August 2018 durchgeführt. Alle Hirschauerinnen und Hirschauer ab 18 Jahren waren dazu eingeladen. Die Fragebogen wurden per Einzelzustellung an alle und ein weiteres Mal über das Mitteilungsblatt an 1.500 Haushalte verteilt. 543 Fragebögen wurden zurückgegeben. Es wurde die gute Rücklaufquote von 33 Prozent erreicht. Da die Umfrage mit dem Beginn der Sommerferien startete, wurde die Rückgabefrist deutlich verlängert, damit wirklich alle die Möglichkeit bekamen, sich zu äußern.

Die wesentlichen Ergebnisse:

91 Prozent der Befragten leben gerne in Hirschau. 20 Prozent der Befragten wohnen in Miete. Unterstützung durch Freunde und Nachbarn zu haben, geben 41 Prozent an. Falls Unterstützung notwendig wäre, würden gerne 64 Prozent diese zu Hause erhalten, 27 Prozent in einer Pflege-Wohn-gemeinschaft in Hirschau und nur fünf Prozent in einem Pflegeheim. Mehrfachnennungen sind hier möglich. 40 Prozent wünschen sich ambulante Pflege. Auch niederschwellige Angebote wie Hausnotruf, Mittagstisch, Haushaltshilfe werden als wichtig eingeschätzt. Vermisst werden vor allem Einkaufsmöglichkeiten. 31 Prozent der Befragten sind ehrenamtlich tätig. 37 Prozent würden sich vielleicht engagieren. Besonders bei der Nachbarschaftshilfe, bei Besuchsdiensten sowie bei Botengängen und beim Einkaufen können sich die Befragten eigenes Engagement vorstellen.

Im zweiten Teil finden sich Fragen aus den Gruppen des Bürgerbeteiligungsprozesses. Insgesamt wünschen sich 79 Prozent Einkaufsmöglichkeiten über den Bestand hinaus. Das Warenangebot sollte besonders beim täglichen Bedarf und bei Getränken erweitert werden. 14 Prozent der Befragten

sind bereit in einem Genossenschaftsladen mitzuarbeiten. 27 Prozent würden dies vielleicht tun. 46 Prozent meinen, dass ein Bürgerbus eine sinnvolle Ergänzung zum ÖPNV in Hirschau wäre. Nutzen würden ihn aber nur neun Prozent.

Sehr wichtig sind den Hirschauerinnen und Hirschauern eine Gaststätte (267 Nennungen), ein Café (316 Nennungen) und ein Raum für Feste (255 Nennungen). Auch „ein ruhiger Platz, der bei gutem Wetter unter einem großen Baum einlädt“ kommt gut an (201 Nennungen).

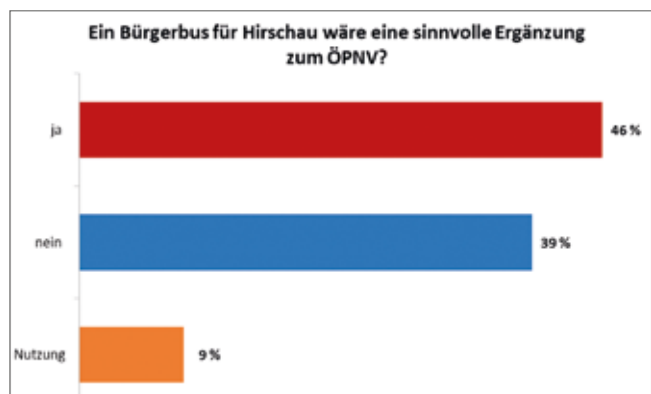
In ihrer Freizeit nutzen die Hirschauerinnen und Hirschauer besonders das Spitzbergwegle (81 Prozent). Baggersee und Spielplätze werden von der Mehrheit nicht genutzt.

Fünf Personen meinen, dass die Spielplätze zu un gepflegt seien bzw. zu viel Müll herumliege. Die Befragungsergebnisse konnten in Form einer Broschüre bei der Projektleiterin angefordert werden.

Nach der Vorstellung im Ortschaftsrat wurden die ausführlichen Ergebnisse beim 3. Bürgerworkshop am 6. November 2018 präsentiert und auch im Mitteilungsblatt veröffentlicht.



Grafik: In der Umfrage wurde auch abgefragt, was noch alles fehlt in Hirschau



Grafik: Ein exemplarisches Beispiel aus der Auswertungsbroschüre der Umfrage; hier für den Bürgerbus

Steuerungskreis

Dem Steuerungskreis gehören ein bis zwei Personen jeder Arbeitsgruppe an, dazu drei Vertreterinnen und Vertreter des Ortschaftsrats, der Ortsvorsteher, die Projektleiterin sowie der SPES-Prozessbegleiter als Moderator. Im Protokoll der zweiten Sitzung der Steuerungsgruppe vom 9. Oktober 2018 wurden die wesentlichen Aufgaben dieses Gremiums beschrieben:

- „Die Steuerungsgruppe dient in erster Linie dem Austausch, der Transparenz, dem Vertrauensverhältnis und dazu, Redundanzen zu verhindern.
- Die Steuerungsgruppe hat keine Entscheidungsgewalt.
- Hier wird geklärt, wer welche Aufgaben übernimmt, was man füreinander tun kann.
- Hier kann besprochen werden, wie andere für den Bürgerbeteiligungsprozess gewonnen werden können.“

Der Steuerungskreis hatte über die Jahre hinweg die Funktion der gegenseitigen Information und Motivation. Ein Aspekt, der dann mit dem Beginn der Corona-Pandemie besonders zum Tragen kam. Die regelmäßigen Berichte der einzelnen AGs spornten die anderen an und zeigten auf, wo bei welcher Gruppe der Schuh drückte. Es

wurden Ideen ausgetauscht und Impulse gegeben. Auch die starke Präsenz von Ortschaftsrat und Ortsvorsteher vermittelten eine große Wertschätzung gegenüber den Aktiven. Insgesamt traf sich die Steuerungsgruppe elf Mal in den Jahren 2018 bis 2022.

Die Sprecherinnen und Sprecher der Gruppen arbeiteten sehr selbstständig, organisierten die Termine und die Sitzungen selber. Nach anfänglichen Treffen in Privatwohnungen wurden die Sitzungen ins Rathaus verlegt, um stets zu verdeutlichen, dass jederzeit eine Mitarbeit in den Gruppen möglich und gewünscht war. Ein Angebot seitens der Stadt, dass die Sprecherinnen und Sprecher der Gruppen eine Schulung in Moderation von Gruppen sowie Kommunikation und Präsentation bekommen könnten, wurde einstimmig abgelehnt. Dass die jeweiligen Verantwortlichen diese Aufgaben gut meistern können, haben sie im Laufe des Projekts bewiesen.

Seminarangebote für die Aktiven

Einzelne Personen aus den Arbeitsgruppen besuchten Fortbildungs- und Informationsveranstaltungen, wodurch Impulse in den Bürgerbeteiligungsprozess Hirschau gegeben wurden. Bei diesen Fortbildungsveranstaltungen handelte es sich um folgende Themen:

- **Mobilität:** Eine Schulung in Kupferzell zur Motivation und zum Zweck der Bürgerautos. Eine Schulung, angeboten von der NVBW-Nahverkehrsgesellschaft Baden-Württemberg mbH. Dies war ein eindeutiger Schub in Richtung Bürgerbus'le.
- **Digitale Dörfer:** Eine Schulung in Heiligkreuztal, angeboten vom katholischen Landfrauenverband. Die Ideen von dort führten letztlich zur Einführung der Bürger-App in Hirschau.
- **Nachbarschaftshilfe:** Eine Schulung für den Aufbau und die Koordination einer Nachbarschaftshilfe in Gaienhofen, angeboten vom Katholischen Landfrauenverband. Hier konnten wertvolle Informationen aufgegriffen werden, die beim Aufbau der Nachbarschaftshilfe dienlich waren.



Einbettung des Steuerungskreises in den gesamten Prozess.
Bild: Wolfgang Schleicher

Auswertung und Fazit

Erfolgskriterien

Die Ergebnisse des Bürgerbeteiligungsprozesses in Hirschau gehen über die ursprünglich gesetzten Ziele hinaus. Man kann also mit Fug und Recht von einer Erfolgsgeschichte reden. Was macht den Erfolg in diesem Falle aus? Auf der letzten Sitzung des Steuerungskreises wurde genau über diese Frage nachgedacht und diskutiert. Die Gruppe kommt zu folgendem Ergebnis:

Der Prozess war nach vorne hin offen:

Es wurden keine festgelegten Ziele benannt. Dadurch entstand ein Gestaltungsraum, den die Aktiven selber füllen konnten. Diese Tatsache setzte Energien frei, die zur Umsetzung der Ideen führten. Auch die Offenheit für neue Ideen waren kennzeichnend für den Prozess. Zitat: „Der Prozess bot etwas Neues, wie ein Neustart für das Dorf.“

Die Vielfalt der Themen:

Es war den Aktiven möglich, sich für ein oder mehrere Themen zu entscheiden und dabei mitzuwirken. Die Themenvielfalt bot daher auch sehr unterschiedlichen Menschen die Möglichkeit, sich einzubringen.

Offenheit und Transparenz:

Durch die regelmäßigen Sitzungen des Steuerungskreises und durch den Versand der Protokolle aller Gruppen an alle war der Informationsfluss stets gewährleistet. Diese Offenheit hat Vertrauen geschaffen, dass „nichts hinter verschlossenen Türen“ entschieden wird. Die Rückkoppelungen im Steuerungskreis waren ermutigend. Darüber hinaus waren die Kommunikation über das Mitteilungsblatt und später über den Dorffunk ein weiterer Garant für die Offenheit des Bürgerbeteiligungsprozesses.

Engagement des gesamten Ortschaftsrates:

In den einzelnen Arbeitsgruppen waren immer auch Mitglieder des Ortschaftsrates zugegen. Die Rückendeckung und Identifikation mit den Vorschlägen, Ideen und Ansätzen, die von der Hirschauer Bürgerschaft gemeinsam entwickelt wurden, könnte von daher nicht größer sein. Das ist ganz wesentlich für den Projekterfolg und es sichert vor allem, dass es mit den Ergebnissen weitergeht.

Vertrauen in die Aktiven:

Entscheidend ist, auf die Stimmen der Bürgerschaft zu hören, die viele Ideen einbrachten. Diese Engagierten sind es letztlich, die den Weg hin zu einer „Caring Community“, zu einer sorgenden Gemeinschaft, beschreiten.

Ein gut moderierter partizipativer Ansatz lässt Verantwortliche, Bürgerinnen und Bürger oft über sich hinauswachsen.

Professionelle Moderation:

Die Arbeit von SPES, Ortsvorsteher und Projektleiterin waren stets spürbar und strukturiert. Dies wirkte entlastend und ermutigend.

Wertschätzende Ehrenamtskoordination:

Die Haltung des Wertschätzens und Bereitschaft zur Unterstützung durch die Projektverantwortlichen. Die Wünsche/Ideen/Gedanken der Aktiven wurden stets ernst genommen. Die Wertschätzung findet auch ihren Ausdruck in der Adventsfeier im Dezember 2019.

Finanzielle Ausstattung:

Die Gelder, die für die Umsetzung der einzelnen Projekte verwendet wurden, waren ebenso eine große Motivation.

Breit angelegte Umfrage:

Die Umfrage und deren guter Rücklauf boten die Sicherheit, dass man nicht ins Blaue hinein plante, sondern die Wünsche und Bedürfnisse der Bevölkerung kannte.

Verknüpfung mit Bestehenden:

Hirschau hatte zum Start des Bürgerbeteiligungsprozesses schon sehr viel an sozialen Angeboten. An diese wurde angeknüpft, wo es sinnvoll erschien. Es ist keine Parallelwelt entstanden.

Fazit

Hirschau hat einen vierjährigen Entwicklungsprozess durchlaufen, der das Dorf nachhaltig prägen wird. Betrachtet man die Ziele, die die einzelnen Projekte verfolgen, sieht man ein facettenreiches Bild: Kinder haben die Möglichkeit bekommen, an ihrem Wohnort schöne Ferienstunden zu erleben. Kinder, Jugendliche, junge und ältere Erwachsene bekommen die Möglichkeit, sich sportlich zu betätigen und auf ganz einfache Art und Weise so ihre Gesundheit zu fördern. Im Ratsstüble können sich die Menschen begegnen und durch den Dorffunk können sie sich vernetzen. Durch das Bürgerbus'le wird alten Menschen die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglicht und die Nachbarschaftshilfe trägt dazu bei, dass die Menschen so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden wohnen bleiben können. Selbst die Bedingungen auf dem Friedhof sind verbessert worden, so dass die

Menschen in Trauer sich dort sicherer bewegen können, und die Sturzgefahr deutlich verringert wurde.

An alle Generationen wurde gedacht, für alle etwas entwickelt. Es geht um das Soziale, um den Zusammenhalt im Dorf, um das Miteinander. Und hierfür wurden Strukturen geschaffen, die das Dorf bereichern. Mit viel Ideenreichtum, Beharrlichkeit, Tatkraft und Elan gingen viele freiwillig Engagierte ans Werk. Ohne dies wäre der Prozess nicht möglich gewesen.

Niemand kann wirklich vorhersagen, was die kommenden Jahre an gesellschaftlichen und politischen Veränderungen bringen wird. Niemand weiß, wie lange uns die Pandemie noch beschäftigen wird, niemand weiß, welche Folgen der Krieg in der Ukraine haben wird. Aber in jedem Fall wird es immer wichtig sein und vielleicht immer wichtiger werden, dass die Kräfte gestärkt werden, die den sozialen Zusammenhalt fördern. Die Menschen, die sich dafür einsetzen, müssen unterstützt werden und Menschen, die am Rand der Gesellschaft leben, sollen integriert werden und Hilfe bekommen. Und hierfür hat der Bürgerbeteiligungsprozess eine Grundlage geschaffen. Es geht um das Miteinander. Wie der Titel es eindeutig formuliert: „Leben in Hirschau. Gemeinsam. Gestalten.“

Reflexionen eines Aktiven

„Ich wohne seit 30 Jahren in Hirschau, war aber bisher am Leben in Hirschau selbst wenig beteiligt.“

Beim Projektstart habe ich das Projekt als eine Chance gesehen, ein Stück Gemeinschaftsleben in Hirschau mit zu gestalten, war aber vorsichtig optimistisch.

Gut, wir hatten Glück, dass ein Objekt wie das Ratsstüble zur Verfügung stand. Aber nur diese Voraussetzung hätte nicht gereicht.

Wir haben heute bereits eine große Strecke unseres Weges zu einem Stadtteiltreff mit Dorfkneipe und Büroräumen für soziale Vereine und Gruppen zurückgelegt und ich bin sehr zuversichtlich, dass wir im Sommer 2020 unser neues Zentrum in Hirschau eröffnen können. Entscheidend für den Erfolg des Projektes wird letztendlich sein, ob das Projekt in der Breite in Hirschau angenommen wird.

Entscheidend für den bisherigen Erfolg des Projektes waren für mich:

Die ausgezeichnet vorbereitete Anfangsveranstaltung mit der richtigen Mischung an Freiraum für die Beteiligung der Anwesenden und den Vorgaben für die Gruppenarbeit. Hier wurde der Grundstein für die breite Motivation gelegt.

Die gute Betreuung über das Gremium Steuerungskreis. Der Erfahrungsaustausch zwischen den Gruppen hat dafür gesorgt, dass die Informationen aus den Gruppen ausgetauscht wurden und – und das ist nicht zu unterschätzen – hat enorm zur Motivation beigetragen. Es war „ansteckend“ zu sehen, was in den anderen Gruppen alles lief. Die Betreuung hat hier sehr viel zur guten Atmosphäre beigetragen.

Ganz wichtig war für mich im Steuerungskreis und in der Arbeitsgruppe die Transparenz, die Grundlage für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit.

In unserer Gruppe, der Gruppe „Dorfmitte“ gibt es eine ganze Reihe Mitglieder, die wie ich, bisher wenig in das Dorfleben eingebunden waren. Oft wurde von Einzelnen eingebracht, dass sie es genießen, neue Leute in der Gruppe kennen zu lernen. Das gilt auch für mich selbst. Es ist vermutlich ein wesentlicher Grund dafür, dass sich die anfängliche Mitgliederzahl von 13 in den eineinhalb Jahren unserer Arbeit nahezu verdoppelt hat.

Sehr wichtig war und ist die Unterstützung der Projektbegleitung/Stadtteilkoordination durch Frau Claudia Stöckl mit der Verwaltung der Stadt im Hintergrund. Einer der Highlights hier war die Unterstützung bei der Erstellung des Konzepts und beim Genehmigungsprozess zur Übernahme der Finanzierung der Stadt. Das Gleiche gilt für die vielfältige Unterstützung, die wir durch die örtliche Verwaltung, konkret durch den Ortsvorsteher Herrn Ulrich Latus erfahren haben.“

Martin Höll, im Sommer 2020
Vorsitzender Ratsstüble Hirschau e. V.

Ausblick

Was muss geschehen, damit die Projekte zukunftsfähig sind?

Mit dem Ende des Bürgerbeteiligungsprozesses ist die Arbeit nicht vorbei. Die Pflänzchen, die gesetzt worden sind, müssen weiter gehegt und gepflegt werden, damit sie groß werden und Früchte tragen können. Im Fachjargon heißt dies „Verstetigung“, man kann auch sagen, Festigung.

Niemand kann in die Zukunft blicken. Dennoch sei an dieser Stelle solch ein visionärer Blick in die Zukunft gewagt: Bürgerbus'le, Dorffunk, Ratsstühle, Kinderferienprogramm und Nachbarschaftshilfe gibt es auch noch in zehn/zwanzig Jahren. Was ist passiert?

Wertschätzende Ehrenamtskoordination

Die Personen, die sich freiwillig engagieren, sind noch dabei, neue Engagierte sind dazugekommen, schließlich sind die geburtenstarken Jahrgänge mittlerweile in Rente und ein Teil dieser Personengruppe setzt sich für das Gemeinwesen ein und gestaltet so das Miteinander im Dorf mit.

Gute und wertschätzende Ehrenamtskoordination durch die Stadtverwaltung setzt diesem Engagement einen guten Rahmen, innerhalb dessen es sich entfalten kann. Die Stadtverwaltung hat dafür Stellenanteile bereitgestellt.

Durch Fortbildungen können die Aktiven ihr Wissen erweitern, ein offenes Ohr für Fragen und Anregungen ermutigt die Engagierten in ihrem Tun.

Es gibt Feste und Ausflüge, ebenso Exkursionen um andere Städte und Projekte kennenzulernen. Gerade der Austausch mit anderen Projekten und Städten wie zum Beispiel der Partnergemeinde Kingersheim/Elsaß wirkt ermutigend und weitet den Blick.

Offenheit, Transparenz und gute finanzielle Basis

Ortsvorsteher und Ortschaftsrat haben die Themen weiterhin auf dem Schirm und unterstützen die Projekte nach Kräften. Das gute Miteinander, die Offenheit und die Transparenz, die sich schon während des Prozesses gezeigt hatten, bestehen fort. Die Klärung der weiteren finanziellen Unterstützung der Projekte hat auch hier ihren Ort. Auch der Tübinger Gemeinderat wird regelmäßig über die laufenden Hirschauer Projekte informiert. Eine ausreichende finanzielle Ausstattung dieser Projekte, die unmittelbar dem Gemeinwesen zugutekommen, ist kein Kampf sondern eine Selbstverständlichkeit.

Die Angebote werden angenommen durch gute Öffentlichkeitsarbeit

Die Hirschauerinnen und Hirschauer haben im Laufe der Jahre erkannt, wie wertvoll diese Angebote sind. Das Ratsstühle wird rege besucht, die Hilfsangebote der Nachbarschaftshilfe und des Bürgerbus'les werden dankbar angenommen, die Kinderferienbetreuung wird stark nachgefragt und der Dorffunk funkt mit weit über 1.000 Nutzerinnen und Nutzern. Das Traumhaus mit Pflege-WGs, Tagespflege samt neuem Wohnraum für Betagte, wird zur Begegnungsstätte für Alt und Jung.

Alleinerziehende Mütter und Väter, Geflüchtete und Personen mit kleinem Einkommen, nehmen ebenso aktiv an den Angeboten teil, weil sie durch eine gute Öffentlichkeitsarbeit und Mund-zu-Mund-Propaganda aufmerksam wurden auf die verschiedenen Angebote. Der große Wunsch, alle Hirschauerinnen und Hirschauer zu erreichen, ist in Erfüllung gegangen.

Dank

Der vielschichtige Bürgerbeteiligungsprozess „Quartier 2020 – Leben in Hirschau. Gemeinsam. Gestalten.“ war getragen von sehr vielen Menschen, Institutionen und Vereinen, die zusammenwirkten. Daher möchten wir als Projektleitung an dieser Stelle nochmals alle ausdrücklich erwähnen, die ihren Teil dazu beigetragen haben.

Alle freiwillig Engagierten in den Gruppen und in den entstandenen Vereinen, die geholfen haben – ohne sie wäre kein einziges Projekt umgesetzt worden.

Die Tübinger Verwaltungsspitze Boris Palmer, Cord Soehle und Dr. Daniela Harsch: Sie standen immer positiv und ermutigend hinter dem Prozess.

Der Tübinger Gemeinderat stand ebenso mit Interesse und Wohlwollen dem Projekt gegenüber und gewährt sowohl den jährlichen Zuschuss für das Ratsstüble als auch Haushaltsmittel für die Multifunktionssportfläche.

Elisabeth Stauber, Fachbereichsleiterin Soziales, hat durch ihre Initiative den Quartiersprozess überhaupt erst angestoßen und ermöglicht.

Der Hirschauer Ortschaftsrat war stark involviert in das Projekt und hat es sowohl tatkräftig als auch beratend und mit Budgetmitteln unterstützt.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hirschauer Verwaltungsstelle waren stets bereit zu unterstützen, wenn Anfragen kamen oder Probleme auftauchten.

Hirschauer Handwerksbetriebe halfen zum Selbstkostenpreis beim Umbau des Ratsstübles und konnten dadurch die Kosten enorm reduzieren.

Die beiden Kirchengemeinden waren positiv und konstruktiv wenn es um inhaltliche Fragen oder um die Bereitstellung von Räumen ging.

Die Firma SPES hat den Bürgerbeteiligungsprozess professionell begleitet und sehr wertvolle Impulse eingebracht. Die Kooperation mit der Carsharinggenossenschaft teilAuto war stets von guter und sehr lösungsorientierter Arbeitsweise geprägt.

Der Kreissenorenrat als Träger des Bürgerbus'les ist elementar wichtig für dieses Angebot.

Die Kreisverkehrswacht steht immer zur Seite, wenn neue Fahrerinnen und Fahrer für das Bürgerbus'le geschult werden müssen.

TSV Hirschau und Taka Tuka sind als Kooperationspartner bei der Kinderferienbetreuung von unschätzbarem Wert. Die Familie Fridrich, stellt das Haus, in dem das Ratsstüble untergebracht ist, für eine faire Miete zur Verfügung und unterstützt das Projekt wohlwollend.

Vielen, vielen Dank.

Ulrich Latus und Claudia Stöckl

